

Bochumer Anzeiger

Bezugspreis mit Votenlohn: 2,15 RM. monatlich oder 1,08 RM. halbm. monatlich. Selbstabholer 1,85 RM. monatlich oder 93 Pf. halbm. monatlich. Bezugspreis für die „Bochumer Anzeiger“ 30 Pf. monatlich. Rundschreiben „für mit mir“ 45 Pf. monatlich bei vier Sonntagen und 55 Pf. bei fünf Sonntagen im Monat. — Wenn das Erscheinen der Zeitung durch höhere Gewalt, Verbot oder Betriebsstörung u. dgl. verhindert wird, können keine Ersatzanträge gestellt werden. — Geschäftszeiten: geöffnet von 8 bis 13 und von 14 bis 19 Uhr, sonntags von 11 bis 12 Uhr. — Sprechstunden der Schriftleitung, außer mittwochs und samstags, von 16 bis 17 Uhr. — Postfach 1030 Dortmund 1760. Verlag und Druck: Laupenmühlen & Dierichs in Bochum

Freitag
16. April 1937



44. Jahrgang
Nummer 88
Einzelpreis 10 Pf.

Anzeigenpreise: Grundbreite für 1 mm Höhe in 22 mm Breite 8,5 Pf. im Anzeigenteil und in 78 mm Breite 50 Pf. im Textteil. Familienanzeigen und Stellenangebote 6 Pf. Vereinsanzeigen (die nicht der Wirtschaftswerbung dienen) 5 Pf. kleine Anzeigen (nicht geschäftlicher Art) 3 Pf. Anzeigen im Vereins- oder Sportteilnehmer im Textteil 10 Pf. Anzeigen und Siffergebühren 25 Pf. Zur Zeit ist Preisliste Nr. 8 gültig. Nachzahlung 8. — Schluß der Anzeigenannahme für die sechs mal wöchentlich frühmorgens erscheinende Zeitung um 16 Uhr des Vortages. Für den richtigen Abdruck fernmündlich aufgegebenen Anzeigen kann keine Gewähr übernommen werden. Hauptgeschäftsstelle: Rathausplatz 8. Anruf 675 51, 52, 53

Ludendorff 55 Jahre Soldat

Der Reichskriegsminister überbrachte dem Feldherrn die Glückwünsche des Führers und der Wehrmacht

Am Freitag, 15. April.
General der Infanterie Erich Ludendorff feiert heute den 55. Jahrestag seines Eintritts in die Armee.
Der Reichskriegsminister und Oberbefehlshaber der Wehrmacht, Generalfeldmarschall von Blomberg, traf am Vormittag im Flugzeug in München ein. In seiner Begleitung befanden sich der Oberbefehlshaber des Heeres, Generaloberst Freytag von Löffelholz, der Oberbefehlshaber der Kriegsmarine, Generaladmiral Dr. h. c. Raeder, der General der Flieger Kampff als Vertreter des Oberbefehlshabers der Luftwaffe, Generaloberst Göring.
Der Reichskriegsminister übermittelte um 12.30 Uhr in Ludwig General der Infanterie Ludendorff die wärmsten Wünsche des Führers und Reichstanzlers und sprach die herzlichsten Glückwünsche der deutschen Wehrmacht aus. Als örtlicher Befehlshaber war der Kommandierende General des VII. Armee-Korps, General der Artillerie von Reichenau, zugegen.

Die Ansprache des Reichskriegsministers

Der Reichskriegsminister gedachte der Bedeutung des Tages in folgender Ansprache:
„Als die Vertreter der deutschen Wehrmacht treten wir vor Euer Exzellenz, um Ihnen unsere herzlichsten Glückwünsche auszusprechen zur 55. Wiederkehr des Tages Ihres Eintritts in die Armee.
Ich bin zugleich der Beauftragte des Führers und Reichstanzlers, der Ihnen seine wärmsten Wünsche ausspricht.
Dieser Tag vor 55 Jahren war nicht nur für Euer Exzellenz, sondern für das deutsche Soldatentum und das deutsche Volk bedeutungsvoll. Damals trat ein Jüngling in die Waffenreihe, aus dem in stetigem Wachstum ein vorzüglicher Generalstabsoffizier und Kommandeur, ein großer Soldat, ein Feldherr werden sollte.“

Der Weltkrieg war ein kriegerisches Ereignis von titanischem Ausmaß, dessen Bedeutung und Nachwirkung noch nicht abzulesen ist. Nun vor allen Führern, bei Freund und Feind leuchtet Ihr kraftvoll heroisches Soldatentum, Ihr tätiges Feldherrntum in einem strahlenden Glanz hervor.

Wie weit von diesem Lebenskreis des Entschlusses und der Tat ist die Welt des geschriebenen Wortes, der Literatur, entfernt!

Wie zusammengeführt sind hier manchmal die Wegegründe, die zu einem Urteil, einer Kritik, einer scharfen Darstellung führen. Wir Soldaten des Weltkrieges wissen besser als eine manchmal irrende Forschung, wie sehr General Ludendorff ein Beweger und Leiter, ein großer Verantwortlicher, kurzum ein Feldherr war.

In Ihrem langen Leben, Euer Exzellenz, hat es wenig Ruhe und keine Schwäche gegeben. Der Kampf war und ist Ihr Element. Die Kraft und die großen Visionen befähigen Sie dazu.

Mögen Ihnen noch viele Jahre des vollen Wirkens gegeben sein!

Der Dank Ludendorffs

General Ludendorff erwiderte:
„Ich danke Ihnen, Herr Reichskriegsminister und Oberbefehlshaber der Wehrmacht, und Ihnen, meine

Herrn Oberbefehlshaber des Heeres, der Marine und der Luftstreitkräfte, daß Sie den weiten Flug nicht gescheut haben, um mir die Wünsche der Wehrmacht zum heutigen Tage auszusprechen. Ich danke Ihnen für die Wünsche und danke Ihnen, Herr Generalfeldmarschall, für die warmen Worte, in die Sie die Wünsche geflochten haben. Sagen Sie auch der Wehrmacht meinen Dank.“

Ich bitte Sie zugleich, meinen aufrichtigen Dank dem Führer und Reichstanzler für seine Wünsche zu übermitteln.

In meinem langen Soldatenleben vor dem Weltkrieg und erst recht im Weltkrieg war ich mit allen Wehrmachtsteilen, denen auch Sie damals angehörten, auf das allerinnigste verbunden. Es ist für mich heute Herzenssache, zunächst in Dankbarkeit der alten deutschen Wehrmacht zu gedenken, die im Weltkrieg in heldischen Kämpfen gegen eine ungeheure Übermacht das deutsche Volk vor der ihm zugehenden Zermalmung behütet und Deutschlands Grenzen geschützt hat. Die Bedeutung und Nachwirkung dieses großen Geschehens sind in der Tat noch nicht zu übersehen. Unsere Leistungen werden von tapferen Gegnern voll eingeschätzt. Uns brachten sie Erwachen des völkischen und rassistischen Lebenswillens. Sie bilden die Grundlage Ihres Wirkens und die der jungen Wehrmacht.

Die Lage, in der wir leben, gleicht in mancher Hinsicht der Zeit vor dem Weltkrieg. Wäre damals mein Streben, unsere Wehrmacht zu vervollständigen und die allgemeine Dienstpflicht durchzuführen, von Erfolg gekrönt gewesen, hätte die Regierung die erforderliche Einsicht für das Gebot der Stunde gehabt, wäre das Volk gegenüber der Unklarheit der damals noch nicht erkannten überstaatlichen Mächte geschlossen geblieben, diesen wäre es nicht gelungen, Staaten, Völker und Seere gegen uns aufzubieten.

Heute ist Deutschland zufolge des scharfen Blickes des Führers und Reichstanzlers, dem alle Deutschen nicht genug dafür danken können, und Ihres schaffenden Wirkens wieder wehrhaft, in dem klaren Wissen, daß nur ein wehrhaftes, auf den totalen Krieg gefaßtes, geschlossenes deutsches Volk gegenüber der heute erkannten überstaatlichen Mächte die Bürde des Friedens in Europa zu sein vermag. Sie haben es so nach vielen Richtungen hin leichter als ich damals, andererseits haben Sie es in vielem auch schwerer. Ihre Leistungen, aus Wenigem eine starke Wehrmacht zu bilden, stehen einzig da. Ich beglückwünsche Sie zu dem Erreichten und zugleich alle die, die Sie zur Mitarbeit an dem Aufbau der Wehrmacht beriefen. Meine wärmsten Wünsche begleiten weiter Ihr und Ihrer Gehilfen Wirken, begleiten die junge Wehrmacht und die einzelnen Kameraden in ihrem Streben, allen Aufgaben gewachsen zu sein.

In vorzüglicher Schau gilt es indessen, zu erkennen, daß die überstaatlichen Mächte und ihre Helfershelfer in allen Völkern und in unserem Volk selbst wühlen, wie einst vor und im Weltkrieg, um dem Volke Geflossenheit, der Wehrmacht um Volle Rückhalt und damit die Kraft, ihre schweren Aufgaben zu erfüllen, und schließlich dem Volke den eben wieder entfachten völkischen und rassistischen Lebenswillen und Lebensmöglichkeit zu nehmen. Sorgen Sie, daß hinter einer auch seelisch starken Wehrmacht ein die überstaatlichen Mächte klar erkennendes, festlich starkes und feiner völkisches Eigenart bewußtes, geschlossenes Volk steht. Sie sprechen, Herr Generalfeldmarschall, von meinem Wirken: dahin ging es, glauben Sie mir, zum Besten des Staates, des Volkes und der Wehrmacht!

Am Nachmittag kehrte Generalfeldmarschall von Blomberg mit seiner Begleitung wieder nach Berlin zurück.

Das Ziel des Nationalsozialismus:

Schöneres Deutschland, glücklicheres Volk

Gauleiter Reichsstatthalter Dr. Meyer sprach vor Diplomatie und Auslandspreste

Berlin, 15. April.

Auf einem Empfangsabend des Außenpolitischen Amtes sprach am Donnerstag im Hotel Adlon Gauleiter und Reichsstatthalter Dr. Alfred Meyer (Gau Westfalen-Nord) über das Thema: „Aus der Arbeit eines Gauleiters und Reichsstatthalters.“ Dem Vortrag wohnten eine große Zahl von Mitgliedern des diplomatischen Korps und führenden Persönlichkeiten von Partei und Staat sowie zahlreiche Mitglieder des Vereins der ausländischen Presse und des Verbandes ausländischer Pressevertreter, ferner Schriftleiter der deutschen Presse bei.

Reichsleiter Alfred Rosenberg stellte den ausländischen Gästen den Redner als einen der ältesten nationalsozialistischen Kämpfer im Reich vor. Seine Stimme als Gauleiter in diesem Kreise sei zugleich die Stimme von mehr als 30 Gauleitern. Seine Freuden und Sorgen, von denen er berichtet, seien die aller deutschen Gauleiter, Reichsstatthalter und Oberpräsidenten.

Gauleiter Dr. Meyer,

der dann das Wort ergriff, führte u. a. aus:

„Im Staat von Weimar waren die Länder nur ganz lose an das Reich gebunden. Die Reichsgewalt wurde von den Ländern abgelehnt. Einzelne Länder standen sogar im offenen Gegensatz zur Reichsregierung. Durch das zweite Gesetz zur Gleichschaltung der Länder mit dem Reich vom 7. April 1933, allgemein als „Reichsstatthaltergesetz“ bezeichnet, wurde durch den Führer das Verhältnis von Reich und Ländern auf eine neue verfassungsrechtliche Grundlage gestellt. Was damals als eine unerhörte Erneuerung und als ein Markstein in der Geschichte der deutschen staatsrechtlichen Entwicklung erschien, ist heute selbstverständlich, nämlich, daß die Richtlinien der Politik, die der Reichstanzler bestimmt, im Reich und in sämtlichen Ländern einheitlich sein müssen. Die Aufgabe, für die Beobachtung der vom Reichstanzler aufgestellten Richtlinien der Politik zu sorgen, hat nach dem Gesetz der Reichsstatthalter.“

Einen weiteren Entwicklungsabschnitt schuf das Gesetz vom 30. Januar 1934 über den Neuaufbau des Reiches, das die Länderparlamente auflöste und den Übergang der Hoheitsrechte der Länder auf das Reich bestimmte. Die Länderhaushalte können nur mit Zustimmung des Reiches aufgestellt werden. Damit ist auch in finanzieller Hinsicht Einheitlichkeit gewährleistet.

Nachdem so das Einheitsreich verwirklicht war und das Gesetz über das Staatsoberhaupt des Deutschen Reiches vom 1. August 1934 die Ämter des Reichspräsidenten und des Reichskanzlers vereinigt hatte, galt es, die Stellung der Reichsstatthalter in Neuordnung mit der neuen staatsrechtlichen Lage zu bringen. Der Reichsstatthalter übte also den ihm übertragenen Verwaltungsgebieten nicht mehr Landesgewalt, son-

dern Reichsgewalt aus. Für die Politik ist er nach wie vor verantwortlich.“

Das Arbeitsgebiet des Gauleiters

Dr. Meyer beschäftigte sich dann mit den Aufgaben der Gauleiter, die, so erklärte er u. a., partei-, staats-, wirtschafts- und kulturpolitische Natur seien. „Partei- und kulturpolitisch gesehen, ist der Gauleiter dem Führer dafür verantwortlich, daß die Partei als Garant der Volksgemeinschaft in Deutschland ein jederzeit schlagfertiges Instrument der Politik des Führers ist. Das ganze nationalsozialistische Deutschland ist mit einem engmaschigen Parteiorganisationsnetz überzogen, mit dessen Hilfe jede politische Aktion unter der Verantwortung des Gauleiters schnellstens durchgeführt werden kann. Mit Hilfe dieser Tausende und aber Tausende von lebendigen Propagandisten kann jeder Staatsgedanke in kürzester Zeit Gedanke und das letzte deutsche Volksgeistes werden. Bei dem Reichsminister Rudolf Heß oder bei den zuständigen Reichsministern oder in ganz dringenden Fällen beim Führer selbst findet der Gauleiter jederzeit Gehör, um seine Sorgen vorzutragen. Einen schwerfälligen Inkanzenzug oder einen bürokratischen Schriftverkehr in schwierigen Lagen gibt es nicht.“

Eine der größten parteipolitischen Aufgaben des Gauleiters ist die Sicherstellung des Nachwuchses der Führerschaft der Partei. Nach dem Willen des Führers soll die Partei nun in alle Zukunft die politische Führung des deutschen Volkes übernehmen. Im nationalsozialistischen Deutschland kann ohne Rücksicht auf Stand, Volk oder Konfession jeder junge deutsche Mensch, wenn er ein ganzer Nationalsozialist ist, die höchsten Führerstellen in Staat, Partei und auf allen Gebieten des Lebens erringen. Die Leistung allein entscheidet.

Partei und Staat — eine Einheit

Der Gauleiter hat auch staatspolitische Aufgaben, denn Partei und Staat sind eine Einheit. Sie dokumentiert sich am offensichtlichsten durch Personalunion an der Spitze von Partei und Staat. Adolf Hitler ist der oberste Führer der Partei und der Kanzler des Reiches. In allen entscheidenden und lebenswichtigen Fragen findet zwischen Partei und Staatsführung enge Zusammenarbeit statt. Die Partei sorgt dafür, daß die Staatspolitik im Sinne der nationalsozialistischen Weltanschauung geführt wird. Es ist nun die wesentliche Aufgabe der Partei, für alle großen Staatsaufgaben die Kräfte des deutschen Volkes zu mobilisieren und das Volk zum Träger der nationalsozialistischen Staatspolitik zu machen.

Der Gauleiter hat in seinem Gau auch die wirtschaftspolitische Initiative und die Durchführung der großen wirtschaftspolitischen Aufgaben sicherzustellen. Gauleiter Meyer schilderte hierzu aus den Erfahrungen seines Gaues den besten wirtschaftlichen Aufstieg,

um dann auf den zweiten Vierjahresplan einzugehen. Die Partei hat auch hier wiederum die Aufgabe, so betonte er, „alle Kräfte zu mobilisieren. Kurz, sie wird wieder der gewaltige antreibende Motor in diesem einzigartigen Kampf Deutschlands um seine Existenz.“

Sozialismus der Tat

Eine der größten und schönsten Aufgaben des Gauleiters ist es aber, den Sozialismus der Tat Wirklichkeit werden zu lassen. Die großartigen Organisationen des praktischen Sozialismus, die Deutsche Arbeitsfront, die NSD, und die NS-Frauenfront, erhalten ihre politischen Richtlinien durch den Gauleiter. Die Führer dieser Organisationen gehören zum Stabe des Gauleiters. Bei der Machtergreifung fand die Partei das größte soziale Glend vor. Wir haben uns die Herzen der deutschen Arbeiter erobert durch den Sozialismus der Tat. Wir haben angefangen, die Arbeiter nach und nach aus ihren Wohnhöhlen herauszuholen, um ihnen anständige Wohnungen und sehr schöne Siedlungen zu bauen. Schon jetzt wird angefangen, ganze Glendbiertel der Großstädte niederzulegen. Von größter Bedeutung in sozialpolitischem Sinne sind besonders die Ämter der Deutschen Arbeitsfront, NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“, das Amt „Reisen, Wandern und Urlaub“, das Amt „Feierabend“, das „Deutsche Volksbildungswerk“, das Amt „Schönheit der Arbeit“ und das „Sportamt“ geworden, deren ungeheure soziale Leistungen der Gauleiter dann durch zahlreiche Beispiele unterstreicht.

Vor allem haben wir, hob der Reichsstatthalter hervor, den deutschen Arbeiter dadurch wiedergewonnen, daß wir ihm seine soziale Ehre wiedergegeben haben. Der deutsche Arbeiter fühlt heute, daß er Träger deutschen Blutes ist und daß er so unentbehrlich für die Nation ist wie jeder andere Stand. Ein großer Teil der deutschen Arbeiter hat auch heute noch wirtschaftliche Sorgen. Und wenn wir ihnen nun helfen müssen, dann geschieht es nicht aus Mitleid oder Barmherzigkeit, sondern dann ist das eine Ehrenpflicht des Volkes und des Staates, und es geschieht aus treuer Sorge und inniger Nächstenliebe. Diese nie ermüdende Sorge um den deutschen Menschen ist positives Christentum.

Lebenswille zum Frieden

Die entscheidendste Aufgabe des Gauleiters ist aber die Menschenführung. Der Gauleiter muß sich die Herzen, das Vertrauen und den Glauben der ihm vom Führer anvertrauten Volksgenossen täglich wieder erobern. Und so müssen wir immer wieder als Redner und Prediger der nationalsozialistischen Idee mitten ins Volk hineingehen, in dem wahren Friedenswille seit veranfert ist. Wir Deutschen wollen den Frieden leidenschaftlich, wir haben viele, viele Jahre des Friedens nötig, um das nationalsozialistische Friedensprogramm, Deutschland schöner und seine Menschen glücklicher zu machen, verwirklichen zu können. Und das ist ja letzten Endes auch das heisse Streben und Verlangen aller Regierungen der Kulturstaaten dieser Erde, ihren Völkern das Glück zu bringen.

Der ungemein fesselnde Vortrag des Gauleiters wurde von den ausländischen Zuhörern mit herzlichem Beifall aufgenommen.

Dr. Ley in Litoria

Rom, 15. April.

Den Abschluß der offiziellen Besichtigungsreise Dr. Leyns in Italien bildete am Donnerstag nachmittag ein Besuch in Litoria, der ersten Stadt, die auf die Initiative Mussolinis hin auf den ehemals pontinischen Sümpfen errichtet wurde. In Litoria wurde dem Leiter der Deutschen Arbeitsfront ein begehrteter Empfang zuteil. Nach einem Festzug vor dem deutschen Gast sprachen der Präsident des Spikensverbandes der italienischen Landarbeiter und Dr. Ley vom Balkon des Rathauses zu den versammelten 30 000 Landarbeitern aus dem entpumpten pontinischen Gebiet, die immer wieder in Rufe auf den Duce und Adolf Hitler ausbrachen. Bei einem Ehrentrunk sprach Dr. Ley dem Präsidenten der Provinz Litoria seinen Dank für den Empfang aus.

Am Vormittag hatte der Reichsleiter in Rom am Grabmal des unbekannten Soldaten in Anwesenheit von Truppenabteilungen der Garifon Rom einen mit dem Hakenkreuz geschmückten großen Lorbeerkranz niedergelegt. Anschließend hatte er die Stie des italienischen Reichsverbandes der Admi-

Dramatiker der H. F. und Reichstheatertage der H. F.

Tagungsfolge für Freitag, 16. April:

- 10.00 bis 11.30 Uhr: Thema: „Die Forderung nach dem jungen Theater.“ Es spricht: Dr. Walter Schmitt, Hauptreferent für Theaterfragen und Dramaturgie im Kulturamt der Reichsjugendführung.
- 11.30 bis 13.00 Uhr: Aussprache.
- 15.00 bis 15.30 Uhr: Thema: „Die Theaterarbeit in der Kulturbildung“ (Theaterbildung). Es spricht: Hanns Jurek (Weimar).
- 15.30 bis 16.00 Uhr: Thema: „Die Theaterarbeit in der Kulturbildung“ (Theaterbildung, Nachwuchsbildung usw.). Es spricht: Scharführer Riegler (Weimar).
- 16.00 bis 16.15 Uhr: Thema: „Die Theaterarbeit in der Kulturbildung.“ Es spricht: Scharführer Heilmann (Bochum).
- 16.15 bis 16.30 Uhr: Thema: „Die Theaterarbeit in der Kulturbildung des Oberganges.“ Es spricht: Fra Kramer (Wiesbaden).
- 16.30 bis 17.00 Uhr: Aussprache.
- 19.00 Uhr: Aufführung im Stadttheater: „Napoleon.“ Schauspiel von Christian Dietrich Grabbe.



General der Infanterie Erich Ludendorff

Eine „haarige“ Geschichte

Hat die Glabe mit der Seele zu tun?

Hat die Glabe mit der Seele zu tun? Ja und nein. Denn die Fälle, in denen man nach starken sexuellen Erregungen die Haare verliert, glaubt man festgestellt zu haben. Die Aufregung nämlich veranlaßt eine vermehrte Schilddrüsenaktivität, zu deren Folgen der Haarausfall gehört. Selbstverständlich schwinden die Haare aber erst nach 80 bis 100 Tagen. Und hier liegt ein Teil der Glabengeheimnisse.

Zwischen der Glabe und der inneren Sekretion besteht eine enge Fühlungsverbindung. Männer mit starkem Haarwuchs haben zumeist weibliche Züge an sich, während kahlköpfige eine härtere, ausgeprägtere Männlichkeit an den Tag legen. Die verbreitete Annahme, Glabe oder nicht, sei eine Verursacherin, besteht fast zu Recht. Denn zum Beispiel beim Militär finden sich auffallend viel Kahlköpfe. Die anliegende Kopfbedeckung umschließt die Kopfhaut und behindert die Durchblutung. Haarausfall ist die Folge. Im Kriege konnte man Franzosen mit schiefen Glaben sehen, denn sie trugen ihre Mützen schräg aufwärts. Unter ihrem Rand quoll das Haar hervor, und man glaubte einen Starthaarigen vor sich zu haben. Nach dem Kriege ab, so zeichnete die Mützenform eine kahle Fläche wieder.

Die Statistik zeigt in den Jahren nach dem Kriege einen starken Rückgang der Glaben. Jetzt steigt die Zahl wieder. Die Veranlagung zur Glabe ist erblich. Wenn ein Jüngling zwanzig Jahre alt ist, zeigen sich bereits die ersten Andeutungen der sogenannten „Geheimratschen“. Ein Blick auf den Vater führt ihm weiterhin eine mehr oder minder haarige Zukunft vor Augen. Die Männer haben sich mit der Glabe allgemein abgefunden. Schließlich: „Nichts bleibt ewig“, sagte schon Cicero. Die sexuellen Konflikte, die ihnen die zunehmende Glabe verursacht, überleben sie meist schadlos. Verursache Störungen lassen sich selten nachweisen. Den Männern bleibt nur die weibliche Frage: Wieso erbt nur der Sohn pünktlich die Haarlosigkeit des Vaters, warum nie die Tochter? Doch auch darüber gelingt es ihnen nicht, sich (graue) Haare wachsen zu lassen.

Brandursache noch nicht geklärt

Eingehende Ermittlungen der Staatsanwaltschaft wegen des Brandunglücks von Kreuzberg

Nordhausen, 15. April.

Zu der Brandkatastrophe in dem Glashaus der Kreuzbergstraße teilt der Staatsanwalt in Nordhausen mit, daß die Ermittlungen über die Entstehung des Feuers im großen Umfang aufgenommen worden sind. Es sind zwei Spezialfachverständige zugezogen worden. Findig lassen sich drei zusammenhängende Brandstätten unterscheiden, auf denen das Feuer gewütet hat. Ob die Flammen sich durch den beobachteten starken Funkenflug und durch Ueberfliegen ganzer Häuserreihen fortgesetzt haben, oder ob Brandstifter mit einem Werkzeugsatz, der sich nicht mit Sicherheit feststellen ließ, das Feuer in der Glashausstraße gelegt haben, während die dahinter liegenden Wirtschaftsbauwerke bis auf die Grundmauern eingestürzt waren.

Die „Schmiede“ im Wald

Falschgeldherstellung im Distrikt

Danzig, 14. April.

Die polnischen Küstengebiete waren in den letzten Wochen geradezu mit falschen Zehnlotusdrücken überschwemmt, die außerordentlich geschickt hergestellt und daher nur schwer als Fälschungen erkannt werden konnten. Den Bemühungen der Polizei ist es jetzt gelungen, zwei der Fälscher bei der Arbeit zu überführen. Sie hatten die Werkstatt im Wald dicht in der Nähe der deutschen Grenze, 23 Kilometer von dem polnischen Ort Neustadt entfernt, aufgeschlagen. Nach beendeter Arbeit hatten die Fälschmänner jedesmal die gesamte Einrichtung sorgfältig in Kisten verpackt und im Wald vergraben.

Die vorgefundenen Maschinen entsprechen den neuesten Fortschritten der Münztechnik. Die falschen Zehnlotusdrücken bestanden aus einer Legierung von Silber, Kupfer und Antimon. Von den Fälschern wurden nur völlig fehlerfreie Stücke in den Verkehr gebracht, wodurch ihre Entdeckung außerordentlich erschwert wurde. Einer der Verhafteten hat bereits wegen Fälschmünzerei eine Gefängnisstrafe von 20 Jahren abgeleistet.

Zu Tode gemartert

Furchtbare Einzelheiten einer Lynchjustiz in USA.

Newport, 14. April.

Wie bereits gemeldet, wurden Dienstag in Gretna im Staate Missouri zwei Neger gehängt. Zu dieser Untat werden am Mittwoch furchtbare Einzelheiten berichtet.

Die Neger, die der Ermordung eines weißen Ladenbesizers beschuldigt waren, wurden unter noch ungeklärten Umständen aus dem Gefängnis geholt und in einem Omnibus an die Mordstelle gebracht. Dem Omnibus folgten zahlreiche Kraftwagen sensationslüsterner Zuschauer. Die Neger wurden mit entblutetem Oberkörper an Bäume gefesselt und mit „Lynch“-Gesenken gebläsen. Sie wurden auf diese Weise gequält, „Gefandnisse“ abgelegt; dann wurden einem von ihnen mit dem Gebilde weiter so furchtbare Verbrennungen zugefügt, daß er starb. Der zweite

Neger erhielt einen Kopfschuß. Ein dritter Neger wurde ausgepeitscht und entrannt mit knapper Not dem Tode. Der amerikanische Öffentlichkeit, die sonst gewisse Stellen mit Vorliebe durch Greuelmärchen gegen den Nationalsozialismus aufzubringen sucht, hat sich diesmal angesichts der besonderen Grausamkeit der Lynchmorde im Staate Missouri begreifliche Erregung bemächtigt.

Fischkutter vor Pillau vermisst

Bisher vergebliche Suche

Pillau, 15. April.

Am Mittwoch meldeten heimkehrende Fischer in Pillau, daß eines ihrer Fahrzeuge, ein Kutter mit Motor, nicht zurückgekehrt sei. Sofort machte sich der Rettungskreuzer „Konstanz“ auf die Suche, ohne aber das Boot zu finden. Die Fischer nehmen an, daß der Kutter Motor Schaden erlitten hat und bei der stark bewegten See (Windstärke 8) vor den Rügen treibt. In der Nacht liefen noch zwei Minensucherboote der Kriegsmarine aus, um nach dem vermissten Boot Ausschau zu halten. Bisher ist das Boot nicht gefunden worden.

Sabotageakt im Dord von Bristol

Brandstiftung auf einem englischen Dampfer

London, 15. April.

Auf dem 3000-Tonnen-Dampfer „Montreal“ brach am Mittwoch aus ungeklärter Ursache Feuer aus, als das Schiff im Dord von Bristol seine Ladung löschte. Die Polizei hat eine Untersuchung eingeleitet, da Sabotage vermutet wird. Im Vorschiff war der Boden mit Paraffin und Farbe begossen worden, so daß das Feuer sich rasch ausbreiten konnte. Der Brand konnte noch rechtzeitig gelöscht werden, bevor er die aus Del bestehende Ladung erreichte.

Das Schicksal eines Diadems

Jüdischer Bankpräsident verschob den Hortensia-Schmuck

Wien, 15. April.

In Wien begann vor dem Schöffengericht ein Prozeß, der in unmittelbarem Zusammenhang mit der Straffache gegen den ehemaligen Bankpräsidenten Siegmund Hof steht. Siegmund Hof befindet sich seit einem Jahr in Untersuchungshaft, da er bekanntlich den österreichischen Staat um rund 200 Millionen Schilling geschädigt hat. Im dem Prozeß handelt es sich um den Verbleib des berühmten Hortensia-Diadems.

Siegmund Hof wird beschuldigt, mit anderen wertvollen Vermögensgegenständen auch dieses Diadem in die Schweiz zu haben, um es dem österreichischen Staat in seinem Anspruch auf Schadenersatz vorzuenthalten. Die Anklage lautet daher auf betrügerischen Bankrott. Das sogenannte Hortensia-Diadem hat Kaiser Napoleon I. seiner Stieftochter Hortensie, der späteren Königin von Holland, geschenkt. Der herrliche Schmuck besteht aus Blättern und Hortensienblumen in Gold, und die Brillanten, mit denen das Diadem besetzt ist, wiegen allein etwa 300 Karat. Erzherzog Leopold Salvator hat das Diadem nach Kriegsende verkauft. Es wechselte rasch mehrmals den Besitzer, und am 7. Juli 1920 bereits soll es Siegmund Hof — damals auf dem Höhepunkt seiner für den österreichischen Staat so kostspieligen Geschäfte — durch einen Mittelsmann haben kaufen lassen.

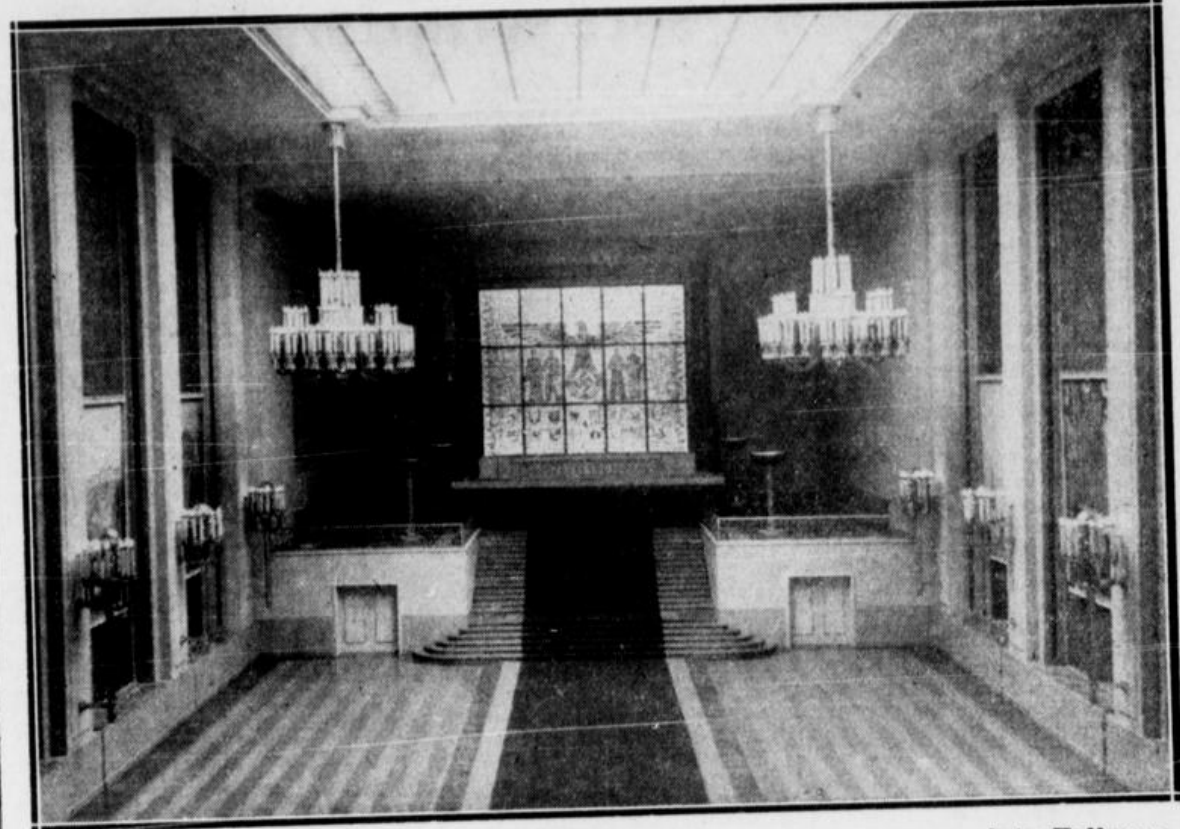
Bei der Verhaftung im vorigen Jahre befreit Hof zunächst, das Diadem überhaupt jemals besitzen zu haben; inzwischen legte er aber ein Teilgeständnis ab, in dem er vortrug, daß der Schmuck zwar einige Jahre in seinem Besitz gewesen sei, daß er ihn aber schon im Jahre 1928 für 50.000 Schilling, und zwar in Raten, verkauft habe. Auch dieser Darstellung mißt das Gericht, aus der Kenntnis der Geschäftspraktiken des jüdischen Hochkapitales heraus, keinerlei Glauben bei, vielmehr ist es fest davon überzeugt, daß Hof den kostbaren Schmuck dem Quattrini des von ihm aufgeschickten geschäftlichen Staates bewahrt vorenthielt. Mitangeklagt sind der aus der Slowakei stammende Wiener Edelsteinhändler Viktor Lemberger und Hofes Onkel Wilhelm Hof: beide werden beschuldigt, dem Siegmund Hof bei der Verbringung des Schmuckes geholfen zu haben.

Ach, wie rührend

Oder wohl doch nur ein USA.-Märchen

Newport, 14. April.

Die Angestellte einer New Yorker Bank verließ sich eines Morgens. Als sie erwachte, war es eine halbe Stunde später als sonst. Muriel war ein Muster an Pünktlichkeit. Sie hatte sich noch nie im Geschäft verspätet. So lag sie sich also häufig an und wollte mit einer Tasse ins Geschäft fahren. Zum Unglück war kein Wagen weit und breit zu sehen. Endlich, es waren schon einige Minuten vergangen, kam eine Tasse vorbei. Muriel winkte, öffnete die Tür. Aber im gleichen Augenblick betrug auch von der anderen Seite jemand die Tasse. Es war ein Herr, der ansehend ebenfalls sehr frühzeitig wie Muriel auf die Tasse gewartet hatte. Es gab eine Auseinandersetzung, bis man schließlich entdeckte, daß man den gleichen Weg hatte. Ja, es war



phot.: Hoffmann

Die Deutsche Halle auf der Weltausstellung

Unser Bild zeigt im Modell das Innere der Deutschen Halle auf der Pariser Weltausstellung. Die gesamte Inneneinrichtung stammt von dem Architekten Waldemar Finckmann. Die Halle wird 140 Meter lang, 20 Meter breit und etwa 15 Meter hoch sein. Auf dem erhöhten Sintergrund sieht man das Modell des Hauses der Deutschen Kunst in München.

Die Deutsche Briefmarke

Nationale Ausstellung 1937 Berlin

Ueber die Ausstellung „Die Deutsche Briefmarke“, die vom 16. bis 18. April in den Räumen des Berliner Zoologischen Gartens eröffnet wird, hat der Reichspostminister die Schirmherrschaft übernommen. Als nationale Ausstellung wird sie nur unseren deutschen Marken Raum gewähren. An Ausstellungsstellen stehen überdies ein Sonderpostamt, Sonderstempel und eine Serie von Sonderausgaben zur Verfügung.

Museum unter der Erde

Rahnfahrten in einer Erzgrube

Breslau, 15. April.

Die auf polnischem Gebiet dicht an der Grenze gelegene, seit langem stillgelegte Friedrichs-Grube, die als die Wiege der oberflächennahen Industrie bezeichnet wird, soll jetzt von der Stadt Zernowitz in ein Museum umgewandelt werden.

Die ehemaligen, mit Wasser gefüllten Stollen, deren Ausgangspunkt sich übrigens auf deutscher Seite am Anfang des Dramatals befindet, werden jetzt für unterirdische Rahnfahrten eingerichtet. Mehrere Probebefahrungen haben einwandfrei gezeigt, daß sich die Stollen sehr gut dazu eignen. In dem früheren Förderschacht werden viele Erinnerungen an die Blütezeit des Silber- und Bleierzbergbaues aufgestellt. Die Förderung silberhaltiger Bleierz wurde mit allen Mitteln von Friedrich dem Großen unterstützt, in dessen Auftrag 1786 eine besondere Anlage eingerichtet wurde. Auf der Friedrichs-Grube war auch die erste Dampfmaschine des Kontinents aufgestellt, die damals als technisches Wunder galt und von vielen bekannten Männern, darunter auch von Goethe, besichtigt wurde. Diese Dampfmaschine gehört ebenfalls zu den Ausstellungsgegenständen.

Voller Erfolg der deutschen Amazonas-Jahr-Expedition Die deutsche Amazonas-Jahr-Expedition unter Schulz-Kampfenel ist aus dem Forschungsgebiet des oberen Jary zurückgekehrt und hat den Äquatorstrom wieder erreicht. Damit ist die erste Südost-Durchquerung Brasilianisch-Guanas auf dem Jary-Strom, vom Amazonas bis zur Grenze von Cayenne, gelungen.

Neun Opfer der Donau — Zwölf Vermisste

In Nordserbien tobt seit zwei Tagen ein ungewöhnlich heftiger Sturm. Bei dem hohen Wellengang der Donau ertranken in der Umgebung von Belgrad fünf Bauern und fünf Schiffer bei dem Versuch, den Strom zu überqueren. Außerdem werden zwölf Mann der Besatzung eines Donaubaggers, die im Sturm bei Semlin überfließen wollten, vermisst.

Britischer Botschafter in Mexiko Opfer einer Schießerei Nach einem Bericht aus Mexiko ist bei Streikunruhen in Orizaba (Staat Veracruz) der britische Botschafter erschossen worden.

Mutige Zusammenstöße zwischen Hindus und Moslems in Bengalen

In der Nähe von Patna (Behar) kam es am Mittwoch zu einem blutigen Zusammenstoß zwischen Hindus und Moslems, in dessen Verlauf zwei Frauen getötet und drei Personen schwer verletzt wurden.

Hmm — hier riecht's aber gut!

„Es ist ja noch gar nicht Mittagszeit, ihr Ungeduldigen! Aber ich bin gleich so weit — und ihr bekommt was besonders schönes!“

„Das glaub ich, daß es schmeckt. Schon beim Lesen des Glücksklee-Rezeptheftes, das ich heute erhielt, bekam ich schon einen Appetit, daß ich einige der vielen anregenden Rezepte sofort ausprobieren mußte.“

„Aha, das ist also dieselbe Glücksklee-Milch, die Du bisher für den Kaffee brauchtest? Glänzende Idee. Alles schmeckt gleich irgendwie besser. Und wann gibst Du denn diesen schönen Kuchen, den ich vorher sah?“

„Lob und Anerkennung zu gewinnen ist nicht schwer, wenn Sie mit Glücksklee kochen. Ihre Lieben erkennen die allgewohnten Gerichte mit einem Schuß Glücksklee bereitet kaum wieder. Die Kinder essen herzhaft und genießen prachsvoll, denn Glücksklee enthält alle Milch-Nährstoffe in konzentrierter Form. Glücksklee hält sich unbegrenzt in der geschlossenen Dose — ist bis zum letzten Tropfen gleichmäßig haltbar.“

„Gratias: Die Glücksklee-Milchgesellschaft m. b. H. & Co. Hamburg 1 schickt Ihnen auf Anforderung das Rezeptheft mit über 80 erprobten Rezepten.“

„Allens glückt mit GLÜCKSKLEE MILCH aus der rot-weißen Dose“

Jugend soll wandern!

Eine Fahrt durch süddeutsche Jugendherbergen

Am kommenden Samstag und Sonntag sammelt die Hitler-Jugend für die deutsche Jugendherbergensahrt ein Werk, das die fröhlichste Unterhaltung aller Volksgenossen, aller öffentlichen und privaten Körperschaften beanspruchen darf, gilt es doch, auf diesem Wege die jungen deutschen Menschen ihrer Heimat noch näher zu bringen und ihnen die Schönheiten der deutschen Landschaft zu erschließen. Auf einer köstlichen Besichtigungsfahrt, zu der dieser Tage der Reichsverband deutscher Jugendherbergen eingeladen hatte, fanden wir Gelegenheit, die neuesten Herbergen Württembergs und Bayerns kennenzulernen.

Die Schriftleitung.

Wieder jung sein und mit der Jugend wandern! Das ist der Wunsch, der am Ende dieser dreitägigen Frühjahrsfahrt durch die gewaltigsten und die anmutigsten deutschen Landschaften steht. Zwar haben wir im bequemen Reiseomnibus Taler und Berge durchbraut, aber im stillen haben wir uns doch gewünscht, mit der Jugend zu wandern, Schritt zu halten, mit ihr zu kampieren, an den schönsten Flecken des deutschen Landes nach frohem March und von den Herbergsplätzen betreten zu lassen und in fröhlicher Gemeinschaft einer Jugendherberge die traumatischen Abenteuer zu erleben. Wie hat sich dieses Deutschland in den Augen der Jugend gewandelt! Man sieht es in den Augen der Jugend und Wälders, hört's an den Liedern, die mit uns ziehen, man erfährt's im Handdruck beim Abschied und hört's noch aus den weichen Tüchern wehen, die uns, dem „hohen Besuch“, Lebenswohl wünschen.

Auch wir sind in unserer Jugend gewandert. Wir durchstörnten Deutschland nach allen Himmelsrichtungen, aber meist nur kleine Gruppen für sich, jeder getrennt von anderen, Ornamenten getrennt von den Schülern anderer Lehreinrichtungen, Lehrlinge wieder getrennt von den übrigen, wenn ihnen überhaupt ein aufgefällter Lehrer und Meister diese Ferienzeit ausgeteilt. Nur wenige kleinere Jugendverbände hatten schon damals Stand und Dünkel überwinden. Auch wir Jungens von ehemals zogen dahin, schliefen in Heu und Stroh, holten uns beim Kämpfern Schnupfen und Lagerlöhne ein. Aber wir Jungens von ehemals wanderten meist aneinander vorbei. Es war der gleiche Mangel an Gemeinschaftssinn, der schließlich einmal zur politischen Tragödie Deutschlands werden sollte. Nun ist ein anderes Deutschland entstanden, und eine neue Jugend wandert, um dieses andere Deutschland zu finden, gemeinschaftlich aufzusuchen und gemeinschaftlich zu erleben. Heute wandern sie nicht mehr in kleine, ohne zu wissen, wo sie am Abend die reifen Glieder austreten werden. Heber ihrer Wanderfreude wacht eine Mutterorganisation, die die Trauslichkeit der Familie mit Gebührenden und mit der Korrektheit des Erziehers vereint. Auf diese vom großen Wert der deutschen Jugendherbergen betreuten Jungens und jüngsten Menschen können auch wir

Älteren neidisch sein, einmal aus einer von den 7,5 Millionen zu sein, die allein im Jahre 1936 von den deutschen Jugendherbergen betreut wurden, damit einmal in einem der zweitausend Häuser des Verbandes, unbefleitet vom Alltag, in einem der zweihundertfünfzigtausend Betten zu schlummern und am nächsten Morgen in fröhlicher Gemeinschaft zu wandern...

Tübingen. Gern taucht man aus der schwülen Schlafwagenluft in den schwäbischen Frühling. Stuttgart liegt bald hinter uns. An leuchtigen Feldern vorbei, die wie sonnig gebürstete Grünsteppeln anmuten, über Hügel und Berge hinauf, in fröhliche Täler hinab führt der Weg zum traumatischen Tübingen, wo uns im schmucken „Haus der Jugend“ am plätschernden Neckar die Gastgeber und eine fröhliche Schar blonder Schwabenmädels empfangen. Ein Blick durch die lichten Fenster der Herberge auf den Fluss und die vertraute Stadt genügt, um die Wichtigkeit des Wortes zu erkennen, daß für die Herbergen der Hitler-Jugend der schönste Platz eine Notwendigkeit ist. Die Jungens und Wälders, die hier in den nächsten Monaten an den blühenden Tübingen fließen werden und ihre Augen über die Stadt eines Obderlins und Umland wandern lassen, werden eine nachhaltige Erinnerung an dies Erlebnis heimbringen. Das ist nichts von langwierigen Erfahrungen ungenützt geblieben. Der Baumeister dieses Hauses hat den höchsten Grad der praktischen Ausnutzung mit einem klaren Stilgefühl vereint. Von der modernen Mischeneinrichtung angefangen, hinauf zu den blühenden Schlafzimmern, zu den vorbildlichen Badeeinrichtungen bis zu den farbigen Stichen, die die Wände schmücken: alles will Freude bereiten, will Sonne hereinlassen und diesen Jungens und Wälders beim Weiterwandern einen Strahl der schwäbischen Sonne mit auf den Weg geben.

Nur immer trennt man sich nach langem Aufenthalt von den freundlichen Gastgebern und vom Reiz dieses Ortes, das, hingekammt aus der Ferne, berufen ist, fortan der wandernden Jugend Aufenthalt, Freude und stille Einsicht an historischer Stätte zu sein. Eingend schraubt sich der Motor nach Reutlingen, Weingarten, Ulm und Blaubeuren hinauf und hinunter. Auf den Weiden der alten Städte träumen Jahrhunderte. Ihre Fenster blitzen winterlich durch den dichten Nebel. Die Wälders wechseln mit Feldern ab, hellen springen auf, der Wind der Schwäbischen Alb weht die Wälders rot, und hinunter geht's im Ulm, der bairisch-württembergischen Grenzstadt, nach kurzem Aufenthalt weiter über Augsburg nach Landsberg am Lech.

Der feine Frühlingregen kühlt die ehrwürdigen Wälders der Städte in einen Schleier von erfrischender Traurigkeit, und der Blick auf die tagende Feltung erinnert uns an jene Zeit, als dort oben der Führer des Reiches in seiner Hofe die großen Ideen durchdachte, die er heute zum Sieg über das Ausland vertritt. Schon damals der Abend über der Hochfläche jenseits Schongaus, und aus dem Regenbogen leuchtet die rotbesonnte Schneeflecke der Alpen herüber.

wächst und wächst, die Konturen steigen gewaltiger empor, und während der Abend den letzten Sternlein von den königlichen Schultern der Gletscher streift, summt unser Wagen am Rande der Serpentin zum Walchensee nach Ilfeld hinauf. Noch im Abend blickt sich von der Terrasse der „Valduron-Schirach-Jugendherberge“, ganz angestrichen an den Wangen des Berges, ein wunderbarer Ausblick über den nächsten See, in dem sich die Sterne haben. Der Abend bereinigt Wälders, Einwohner, Jugend und Wälders zum fröhlichen Seimatabend. Das ist ein Singen und Tanzen der Wälders und Wälders, daß selbst der eingeleitete Griesgram aus Trübsinn erweichen muß. Ob der kleinste Rimpf hier den Anlager spielt und mit seiner großen Kuhlade die einzelnen Darbietungen einleitet, ob Schnaderhüpfer zu Rhythmen singen, ob die Wälders ihre Weisen von den Holzhaderleuten singen oder ob blutjunge Wälders meisterlich mit der Harmonika aufspielen: alles ist Heimatmusik und Heimatbrauch. Hier oben in den Bergen fühlt man das Gemüt dieser Menschen, daß an Gelang, Spiel und Tanz zu erfreuen und von dieser Freude mitzuteilen...

Als am nächsten Morgen das erste Licht auf die Gletscher des Nordwalchsees steigt, öffnet sich herrliche Landschaft ihren ganzen Reiz. Jetzt erst erkennt man den herrlichen See, der Erde, wo diese kleinen Herberge ihre Stelle fand. Von der Terrasse blickt sich ein Mundbild meilum. Grünblau schimmert die Tiefe des Walchensees. Dunkelgrün atmen die Fichten und jubelnd marschieren die Hütungen ins Bergland. Wahrlich, der deutsche Junge und das deutsche Wälders, die hier oben Rast gehalten haben und immer wieder Rast halten werden, nehmen unübergehbare Eindrücke in die Heimat zurück. In dieser Luft, in dieser Berglandschaft und in diesem Seim, blühend, geräumig, schlicht und doch von hohem Schmuck, muß eine Jugend an Leib und Seele gefunden. Auch dieser Abschied fällt uns schwer. Wieder trägt uns der Wagen durch Städte und Dörfer. Andere Wälders tauchen auf und unter. In seiner gemütlich-dankbaren Art gibt unser lebensmüder Meislerführer „Wälders-Wälders“ uns seine Erfahrungen über Land und Leute. Es ist eine Freude, den blühenden Hünen plaudern zu hören, eine noch größere Lust, wie er mit seinen Sittlerungen umgeht. Das Dorf, Wälders-Wälders, Es waren prächtige Stunden, die wir verbrachten, unversehrt durch Deine echt bairische Art und Deinen lachenden Humor!

Am Tagessende sind wir vorbei. Der Motor singt sich zum Reichsautobahn hinauf. Wälders, am Felsenberg, öffnet die Alpenlandschaft von neuem ihre breite Front. Vom Wettersteins bis hinüber zum Soltau-Massiv leuchtet eine Gletscherkette wie Kristall. Dunkelblau ziehen die Wälders zu Tal. Grün liegen die Wälders, bunt stehen die Gärten vor den Häusern bereits in Blümenfülle. Heber die neue Alpenstraße klettert wir von Bad Reichenhall durch das Weibachtal, der Salach entlang, nach Berchtesgaden, zur Jugendherberge „Adolf Hitler“, dem Ziel unserer Reise. Auf der Terrasse tummelt sich ein lustiges Volk von Schülerbuben, Angehörigen vom Gletscher der Kurstadt, eingeschlossen von Wälders und Wälders, ragt das helle Haus hoch in den blauen Himmel, wahrlich eine Stätte, die die Natur mit ungetrübtem Reiz frönt. Auch hier verbindet sich

schlichte Strenge mit gesundem Stilgefühl. Jeder Genießer dieser Herberge atmet Heimat, seien es die Schüler der Herbergsplätzen, die Herbergsplätzen an den Wälders, der einfache Tisch oder der kleine Schmel, und draußen lockt ein frischerer Regen, eingebettet von Kammgängen, zum Spiel in der Sonne. Jetzt wird gerade eine große Schar von Kindern bereit. Das ist ein Wälders, ein Raffen und ein Schmaufen, daß man darüber keine Lust vergißt und mit den kleinen Wälders mithalten möchte. Eine halbe Stunde später sind sie draußen wieder beim Spiel. Den Gang herauf marschiert ein neuer Trupp singender Jungens. Auf der Terrasse angekommen, gilt ihre erste Frage: „Wo liegt der Oberlärberg?“ Wo steht das Haus des Führers? ... Und dann schauen sie zu den jenseitigen Wälders hinauf, leuchten, Freude und Glauben in den blauen Augen...

So erleben wir in knappen Tagen ein gut Stück Deutschland, eine prächtige Jugend und ein großes Werk, das dieser Jugend gewidmet ist. Wie in Tübingen, am Walchensee und in Berchtesgaden, so wachsen in ganz Deutschland neue Jugendherbergen empor. Die vorhandenen genügen nicht, um jedem Jungen und jedem Wälders einen Aufenthalt zu ermöglichen. Darum wendet sich die Hitler-Jugend am kommenden Samstag und Sonntag mit einer Strahlenkammer an uns alle. Wenn jemals eine solche Sammlung den idealen Zweck mit praktischer Nützlichkeit und die Freude des Augenblicks mit nationalen Werten von Dauer verbindet, so ist es diese Sammlung für die deutschen Jugendherbergen. Jedes Scherlein bringt Freude und Gesundheit. Für diese Jugend zu opfern, muß leicht sein.

Michael Haupt

El, el, Herr Feldmarschall!

Marshall Brangel fuhr mit Herrn v. B. über Land.

In einem größeren Marktflecken hatte ein Wanderzirkus seine Zelte aufgeschlagen. „Herr Feldmarschall“, traten unter freiem Himmel auf. Gerade war ein Schlangeneis dabei, sich unter fürchterlichen Verrenkungen durch einen kleinen, eisernen Wälders zu zwängen. Er schloß und schloß. Das Wälders schaute.

Auch Marshall Brangel läßt anhalten. Tolle Sache, das!

Der Reigen ist zwar durchaus nicht sehr eng, aber der Artist hat erst Arme und Kopf hindurchgezogen. Er winkt sich erschrocken, schneidet Grimassen, und tut so, als sei es eine Rieseneis. Eine Viertelstunde dauert die Sache. — Wäre er nicht fast erstickt?

Bapa Brangel wirft eine sehenswerte Münze hinüber.

„Nanu“, wundert sich Herr v. B., „warum so freigeig?“

Bapa Brangel macht ein andächtiges Gesicht.

„Da mußte immerfort an so 'nen schönen Spruch denken!“ geistert er tief erbaunt. — „Da war nämlich das erste Kamel, wo ich habe durch 'n Nadelstich kriechen sehen!“ —

Der Mann ohne Gnade

ROMAN VON HERMANN WEICK

22)

Kriminalrat Raemisch, höchste Spannung in den Zügen, schien kurz zu überlegen.

„Kann ich telefonieren?“

Cessani stand auf.

„Bitte, bemühen Sie sich in mein Arbeitszimmer, Herr Kriminalrat!“

Er führte ihn zum Telefon, dann lehrte er zu Eva zurück.

Sie hatte ihre Hände vor die Augen geschlagen. Lautlos Weinen ließ ihren Körper erbeben.

„Eva —“, sagte Cessani leise, seine ganze Liebe lag in dem einen Wort. Zart nahm er ihr die Hände vom Gesicht. „Ich habe dir heute Abend viel Aufregungen bereitet — aber du darfst nicht weinen, es ist ja alles gut gegangen.“

Langsam hob Eva die Blide zu ihm empor.

„Ich bin so froh...“, kam es leise, wie verzagt, über ihre Lippen, „du kannst dich nicht vorstellen, wie ich mich gefühlt habe.“

Er legte sich zu ihr, wieder griff er nach ihrer Hand: so verdrängte sie schweigend, aber ihre Gedanken waren rubelos, sie wanderten hierhin und dorthin, sie suchten einen Weg aus der Verwirrung, in der sie sich befanden.

Was würde nun geschehen? Nach dieser Stunde?

Ich werde sie noch heute freigegeben! dachte Cessani.

Ich liebe sie viel zu sehr, als daß ich es ertrüge, sie noch länger gegen ihren Willen bei mir zu halten...

Wird er mich von sich stoßen? fragte sich Eva immer und immer wieder. Jetzt, wo er von Willigen weiß, muß er mich ja verachten, über diese Schmach wird gerade Felix nicht hinwegkommen! Und ich liebe ihn doch so sehr! Wie soll ich noch leben ohne ihn!...

Da kam Kriminalrat Raemisch zurück.

„Ich habe mit Direktor Hoff vom Wintergarten sowie dem betreffenden Arzt gesprochen“, sagte er und ging auf Cessani zu. „Die Dinge verhalten sich so, wie Sie sagen! Mein Auftrag ist dadurch hinlänglich gemindert! Ich muß Sie wegen der Störung um Entschuldigungen bitten!“

„Sie brauchen sich nicht zu entschuldigen, Herr Kriminalrat, Sie tun nur Ihre Pflicht.“

Raemisch wandte sich an Eva und sah ihr, fast kaum ergriffen, in das blaue, verdüsterte Antlitz.

„Sie, anständige Frau, muß ich in besonderem Maße wegen der Erregungen, die ich Ihnen verursacht habe, um Nachsicht bitten!“ sprach er herzlich.

Eva wog sich zu einem Lächeln.

„Mein Mann sagte bereits, daß Sie nur Ihre Pflicht tun, Herr Kriminalrat.“

„Vielleicht halten Sie sich morgen zu unserer Verfügung“, sprach Raemisch darauf zu Felix Cessani.

Seine Behörde wird Wert darauf legen, noch nähere Angaben von Ihnen zu erhalten, um die Angelegenheit möglichst rasch ins reine zu bringen, was ja sicherlich auch in Ihrem Sinne ist!“

„Gut, Herr Kriminalrat!“ Ich stehe jederzeit zu Ihrer Verfügung!“

XXI.

Kriminalrat Raemisch war gegangen. Cessani hatte ihn hinausbegleitet, nun trat er wieder ins Zimmer.

Ein fieberhafter Spannung sah Eva ihm entgegen. Sie wußte: nun kam die Entscheidung. Die Entscheidung, die sie wie den Tod fürchtete.

„Bist du sehr müde, Eva?“ fragte Cessani besorgt, während er wieder bei ihr Platz nahm.

„Sie schüttelte den Kopf.“

„Nein — ich war nur etwas erschöpft — aber müde bin ich nicht.“

„Ich möchte dir einiges erzählen, damit du weißt, wie alles gekommen ist — zwischen dir und mir —.“

Borhin blickte sie, wie es scheint, daß ich viele Jahre lang unter dieser schweren Schuld, einen anderen Menschen geliebt zu haben, stand. Ich war damals ganz

im Banne von Sonja Laven, und als sie dann das Opfer von mir forderte, brachte ich es ihr ohne Bedenken.

Ich sah nur die lockende Zukunft vor mir, die gemeinsame Zukunft mit Sonja, die mir versprochen hatte, sobald wie möglich mit mir zu folgen.

Cessani machte eine wegwerfende Geste.

„Das Opfer hat sich nicht gelohnt. — Ich will dir nicht alle Einzelheiten meiner Flucht schildern, unbehelligt gelangte ich schließlich nach Südamerika, in Rio de Janeiro blieb ich, dort wartete ich auf Sonja.“

Monat auf Monat wartete ich, aber sie kam nicht! Von unterwegs hatte ich ihr einige Male geschrieben, an die Adresse einer Verwandten, wie wir es verabredet hatten; ich erhielt keine Antwort. In meiner Ratlosigkeit wandte ich mich an einen Rigaer Freund, von dem ich wußte, daß er meinen jetzigen Aufenthaltsort nicht verraten würde.

Als ich dann seinen Brief las, meinte ich, vom Wahnsinn gepackt zu sein. Klar und nüchtern stand da, daß Sonja vor einiger Zeit ihren Haushalt aufgelöst und Riga verlassen habe; mit einem jungen Artisten, der in Riga aufgetreten sei, und den man täglich in ihrer Gesellschaft gesehen habe, sei sie nach Petersburg gereist. Bekannten gegenüber habe sie erklärt, daß sie demnächst den Artisten heiraten werde.

Cessani schüttelte den Kopf.

„Kannst du verstehen, was ich damals durchmachte, Eva —?“ Meine Liebe weichte sich dagegen, so verraten worden zu sein, der Schmerz über diese furchtbare Enttäuschung warf mich fast zu Boden. Aber dann stand etwas in mir ab! Als ich Wälders, Frohe und Bittige das ich bis dahin geliebt hatte, verwerf! Mein ganzes Wesen veränderte sich, ich gegen alle Menschen kam über mich, ich erschrak manchmal über diesen Menschenhaß, aber ich konnte ihn nicht mehr loswerden.“

Ich ermahnte, nach Riga zurückzukehren, um meine Schuldlosigkeit zu offenbaren. Aber würde man mir glauben? Hatte ich durch meine Flucht nicht selbst der Schuld überwiegen? Und Sonja? Vielleicht war sie nicht mehr aufzufinden — und selbst wenn man sie fände — sie würde sicher die Tot abstreiten.

„In jener Zeit lernte ich in Rio einen Dehkreider kennen. Felix Cessani hieß er.“

Er wollte im Innern des Landes eine Farm errichten und lud mich ein, ihn zu begleiten. Monate und Jahre harter Arbeit kamen, ich hoffte, alles, was hinter mir lag, in diesem unabhängigen Kampf gegen den Unwetter, gegen Umwelt und Krankheit, die uns immer wieder zurückwarfen, vergessen zu können. Ich konnte nicht vergessen. Es war, als nähme die Bitterkeit in mir noch immer zu, als verdrängte sich mein Wesen mit jedem neuen Tag noch mehr.

Ein Sturm, wie man ihn nur in jenen Gewenden kennt, vernichtete dann mit einem Schlag unsere Arbeit von vielen Monaten. Felix Cessani wurde vom herabstürzenden Dach eines Gebäudes getroffen, er starb an der schweren Verletzung. Ich kehrte wieder nach Rio zurück, Cessani's Papiere hatte ich an mich genommen, fortan wollte ich seinen Namen tragen, um ungehindert und gefahrlos überfließen gehen zu können.

In diesen amerikanischen Städten trieb ich mich umher, ich hatte mich darauf verlaßt, finanzielle Geschäfte zu machen, sehr klein hing ich an, da ich nicht viel Mittel besaß, aber es war, als hätte ich eine unheimliche Anziehungskraft auf das Geld! Ich hatte Erfolge, mehr und mehr vergrößerte sich mein Kapital... Dann ging ich nach Berlin.

In kurzer Zeit hatte ich auch dort festen Fuß gefaßt. Ich ließ mich auf gewaltige Spekulationen ein, Geschäfte, die andere für gefährlich hielten, machte ich, und ich gewann! Nur ein einziger Gebanke beherzte mich noch: immer reicher, immer mächtiger zu werden! Rücksichtslos, brutal ging ich in meinen Unternehmungen vor, ich konnte kein Erbarmen, keine Gnade gegen Leute, die sich mir in den Weg stellten. Wenn ich zu Boden zwingen wollte, den zwang ich, für viele wurde ich zum Verhängnis — während ich immer das Glück auf meiner Seite hatte —.

Mit einer langsam, mühen Geite fuhr Cessani sich über die Stirne. Seine Lippen zogen sich zu einem bitteren Lächeln auf. „Gut!“ wiederholte er, es klang, als hätte er über sich selbst, — ich wollte gar nicht das Glück!

Ich wollte nur vernichten, mich an den Menschen für jene eine, die mein Leben zerstört hatte, rächen...“

Er konnte nicht weiterprechen.

Eva hatte sich vorgelehnt. Ihre Hände umklammerten jene ihres Mannes. Sie wußte, was sie tat, sie dachte nicht, daß sie durch ihr Verhalten vielleicht Felix verriet, wie es um sie stand.

„So Schweres halt du durchgemacht, Felix!“ stammelte sie, von überströmendem Mitleid mit dem Manne, den sie liebte, erfüllt. „Wie schwer muß das Leben für dich gewesen sein!“

Cessani hielt ihre Hände fest.

Etwas war in ihm aufgebrochen, eine Hoffnung, eine wilde, beständige Hoffnung, die ihn erbeben ließ. Aber jählich meldeten sich Zweifel: Wollte er Eva's Mitleid, das seine Schilberung in ihr hervorgerufen hatte, überhören? Anderes, Tiefes dahinter vermuten? — Um nachher nur um so mehr wieder enttäuscht zu werden? —

Nein — er durfte keinen Träumen nachhängen! Für ihn gab es das Glück, das er sich ersehnt hatte, nicht!

„Dann sah ich dich, Eva, zum ersten Male!“ fuhr Cessani langsam fort, und seine Augen umfingen Eva's Antlitz. „Du standest auf dem Dampfer an der Reling, du schaukst aufs Meer hinaus, ich betrachtete dich — plötzlich drehtest du dich um! Da durchfuhr es mich wie ein Blitz! Ich wußte in der gleichen Sekunde, daß, wenn ein Mensch mich von meiner Not, meinem Mischgeschick und meinem Vernichtungsdrang erlösen, wenn jemand in mein Leben wieder den Glauben an Licht und Güte und Gnade bringen könnte, du es seiest!“

Cessani nahm seine Hände von jenen Evas. Er ertrug es plötzlich nicht mehr, diese zuckenden Finger in den seinen zu halten, vielleicht würde er sich sonst vergehen und Eva in die Arme reißen, damit sie nicht von ihm gehe...“

Ich suchte auf dem Schiff meine Bekanntschaft, du warst abweisend zu mir; trotzdem war ich entschlossen, in Berlin um jeden Preis dir wieder in den Weg zu treten...“

In meiner Stadt hörte ich, daß dein Vater sich wegen eines großen Kredits an mich gewandt hatte, ich erfuhr, wie viel für ihn von dem Geld, das er von mir wollte, abhing — da sagte ich den Plan, den ich nachher ausführte! Ich wollte dich zur Frau haben, ich brauchte dich für mein Leben, Eva — mit anderen Mitteln hätte ich dich nie und nimmer gewonnen, so griff ich eben zum Mittel der Gewalt! Heute weiß ich, daß es der falsche Weg war — aber damals sah ich eben keinen anderen Weg —.

Warum hast du mir nicht offen gesagt, warum du mich zur Frau haben wolltest, Felix?“ sprach Eva darauf leise. „Alles hätte dann anders ausgefallen, vielleicht hätte ich dich damals verstanden...“

Ich konnte dir die Beweggründe meines Tuns nicht sagen, Eva — hätte ich sonst nicht auch von der Vergangenheit sprechen dürfen? Und ich glaube: bei deiner damaligen feinfühligkeit Einstellung zu mir hättest du am allerleichen mir geglaubt, daß ich schuldlos sei!“

Eva gab keine Antwort darauf.

Vom ersten Tag unserer Ehe an fühlte ich deinen Haß! begann Cessani nach kurzem Schweigen wieder. „Trotzdem hoffte ich, daß du mit der Zeit mir doch freundlicher gesinnt werden würdest! Aber der Haß nahm eher noch zu...“

Dann erfuhr ich, daß du dich mit dem Schauspielvieler Hülligen triffst! — da wußte ich, daß ich das Spiel verloren hatte! Ich litt darunter, weil ich dich sehr liebe, Eva, heute kann ich es dir sagen — aber es wäre sinnlos und auch ein Verbrechen an dir, wenn ich dich zwingen wollte, weiterhin bei mir zu bleiben...“

Eva fuhr auf. Schredensvoll sah sie ihren Mann an. „Was willst du damit sagen?“ rief sie hervor.

„So wie ich die Dinge sehe, liebt du Hülligen; ich wäre am liebsten bereit, wenn es nicht gerade Hülligen wäre, dem du dein Schicksal anvertrauen würdest...“

Eva unterbrach ihn.

„Ich liebe Hülligen nicht mehr, ich habe ihn wahr-

scheinlich nie wahrhaft geliebt...! Ich wollte die Schmach, die ich in deinem Vorgehen sah, vergessen... es war, als könne ich mich an dir rächen, wenn ich auch als deine Frau noch mich mit Hülligen traf — aber ich habe den Verruch eingesehen, Hülligen existiert für mich nicht mehr.“

Um so besser, Eva!

Cessani erhob sich, trat an seinen Schreibtisch. Lange sah er vor sich nieder. Nun sprach er, ohne aufzusehen:

„Seit heute ist die vermeintliche Schuld, die auf mir lastete und mein Leben aus der Bahn geworfen hatte, von mir genommen. Ich könnte nun ruhig unter meinem eigenen Namen hier bleiben und arbeiten — ich werde es nicht tun! Ich habe genug von den Kämpfen um Geld und Macht“, er blickte kurz zu Eva hinüber, die atemlos seinen Worten lauschte, „vielleicht hast du doch, ohne es zu wollen, einen anderen Menschen aus mir gemacht. Eva — selbst wenn ich wollte, könnte ich heute die anderen Menschen nicht mehr helfen, nicht aus ihren Schanden flinnen wie früher. — Ich werde von hier fortgehen — ich muß — vergessen lernen, ich muß mich damit abfinden lernen, daß das Größte, Beste, was das Leben mir hätte schenken können, mir verlagert geblieben ist...“

Cessani's Gesicht strahlte hell. „Vorher will ich dir aber sagen, Eva, daß ich dich freigebe! Du sollst fortan dein Leben ganz nach deinem Sinn und Willen führen!“

Eva hatte sich erhoben.

Langsam, wie eine Schlafwandlerin, ging sie auf Cessani zu.

„Du willst mich freigegeben — trotzdem du mich liebst?“ fragte sie mit seltsam Angender Stimme.

„Gerade weil ich dich liebe, weil ich dich nicht länger zwingen, bei mir zu bleiben, will!“

Und wenn ich bei dir bleiben will?“

Cessani's Hände klammerten sich um die Blatte des Schreibtisches. Ein Leben tief durch seine hohe Gestalt.

„Du willst — bei mir — bleiben?“ fragte er fassungslos.

Da sah er das Licht, das ihm aus Evas Wangen entgegenkam, das er Sehnsucht und grenzenlose Hingabe in ihren Blicken.

„Eva!“ schrie er auf.

Sie warf sich an seine Brust.

„Du mußt mich bei dir behalten!“ stammelte sie selbstvergeffen. „Ich liebe dich ja so sehr! Ich könnte nicht mehr ohne dich leben, Felix!“

Cessani hielt sie umschlungen. Er meinte, zu träumen.

War das Wirklichkeit?

Eva liebte ihn? Eva, die er schon verloren gemahnt hatte — sie liebte ihn und wollte bei ihm bleiben? Gab es so großes Glück auf dieser Erde?

Du liebst mich, Eva? — Und ich dachte immer, du hättest mich?“

Sie legte die Arme um seinen Hals. Wie unberechenliches Staunen ging es durch sie, weil sie diesen Mann, in dem sie nun ganz lebte, einmal hatte haften können.

„Ich habe dich damals, als du mich zur Ehe zwangst!“ sprach sie mit dunkler Stimme. „Mein Stolz wehrte sich dagegen, wie eine willenlose Sklave gefaßt zu werden — aber vielleicht wäre ich trotzdem nie deine Frau geworden — wenn nicht etwas in mir, was ich damals nicht verstand, mich zu diesem Schritte gezwungen hätte! — Und als dann die schweren Sorgen über dich kamen, als ich erfuhr, in welcher Gefahr du schwebtest, da wuchs etwas in mir empor, Felix — ich sorgte mich um dich, ich wollte dich helfen, dir in deiner Not beistehen — ich begann, dich zu lieben...“

„Sie presste sich an ihn, aufströmendes Lächeln lag auf ihren Zügen, — und nun willst du mich von dir fortjagen?“

„Nein, nein“, rief Cessani und wußte, daß all seine Not ein Ende gefunden hatte, daß, wie ein Frühlingstag, strahlend hell und verheißungsvoll das Leben vor ihm lag, — ich schide dich nicht fort, ich bin ja so froh, daß du bei mir bleiben willst, Eva!“

— Ende —

Der Die Kosten

Die Zusammenfassung der Kosten...

Handwerks mit dem...

Handwerks mit dem...

Handwerks mit dem...

Handwerks mit dem...

Handwerks mit dem...

Handwerks mit dem...

Handwerks mit dem...

Handwerks mit dem...

Handwerks mit dem...

Handwerks mit dem...

Handwerks mit dem...

Handwerks mit dem...

Handwerks mit dem...

Handwerks mit dem...

Handwerks mit dem...

Handwerks mit dem...

Handwerks mit dem...

Handwerks mit dem...

Handwerks mit dem...

Handwerks mit dem...

Handwerks mit dem...

Handwerks mit dem...

Handwerks mit dem...

Handwerks mit dem...

Handwerks mit dem...

Handwerks mit dem...

Handwerks mit dem...

Handwerks mit dem...

Handwerks mit dem...

Handwerks mit dem...

Handwerks mit dem...

Dramatiker der H. F.

und Reichstheatertage der H. F. in Bochum

VOM 11. - 18. APRIL 1937

"Bühnenregie" - "Neue Oper"

Morgenveranstaltungen des fünften Tages

Der sehr anspruchsvollen, weil ungemein schwierigen Aufgabe, über ein wohl nur an der Hand des praktischen Beispiels zu behandelndes Thema, wie es das Gebiet der Bühnenregie darstellt, zu sprechen, unterzog sich Gerhart Scherler vom Propagandaministerium in ruhiger, sachlicher Art. Einer geschichtlichen Uebersicht über die Entwicklung der noch verhältnismäßig jungen Kunst der Bühnenregie fügte er eine knappe und klar gefasste Darstellung der wichtigsten Aufgaben dieser Tätigkeit des Theaterregisseurs an und gab in sparsamen Strichen Auskunft über die künstlerische Auswirkung einer dem Zuschauer unsichtbar bleibenden, für den Theaterregisseur aber in erster Linie in erster Linie entscheidenden, verantwortungsvollen Arbeit.

Die temperamentvolle, ungekünstelt-reimliche Art, mit der Staatsregisseur Herr (Weimar) das Problem der neuen Oper in Deutschland behandelte, sicherte seinen lebendig durchdrachten, prägnant vorgebrachten Darlegungen auch bei den Zuhörern größtes Interesse, die nicht von der musikalischen Seite her sich mit den Fragen der Bühne befassen. Für den Redner ist der Weg zur neuen Oper, die zu verwirklichen bisher alle Versuche unfruchtbar blieben, nicht in der Bindung an eine bestimmte Richtung oder Epoche der Musikgeschichte zu suchen. Aber das Bewusstsein zur Tonalität muß als deutsches Element vorhanden sein, und über dem Formalismus hat die geistige Erfüllung, die künstlerische Verlebendigung des Vorganges zu stehen. Keine Dichtung ist gerade gut genug als Libretto, die Melodie soll vollständig, aber nicht primitiv sein, die Instrumentation der Notwendigkeit des Ausdrucks entsprechen, der Sänger keine fingenbe Marionette mehr sein, sondern als sportliche Erscheinung fungieren darf. Die Oper wird unserer Zeit willkommen sein, sofern sie dem Idealbild, das wir als Ausdruck unserer Zeit erkennen, sich nähert.

Beiden Vorträgen folgte eine sehr lebhaft und offenerherge Aussprache, die bewies, wie sehr die junge theaterinteressierte Mannschaft sich mit diesen Dingen beschäftigt.

Wirtschaftsfragen - Das Bühnenbild

Da die H. F. sich nicht damit begnügt, etwa nur Schwung und Begeisterung der Jugend in das Theater, das sie für die Zukunft fordert, hineinzutragen, sondern da sie, auf beiden Seiten auch fest im praktischen Leben stehend, sich ebenso bewußt mit den Alltagsforderungen und wirtschaftlichen Notwendigkeiten auseinandersetzen.

legen und auch hier zu einer klaren Stellung kommen will, wurde auch der erste Nachmittagsvortrag am Donnerstag mit großer Aufmerksamkeit angehört. Ministerialrat Scheffels vom Berliner Staatstheater sprach über Theaterführung, Theaterverwaltung und wirtschaftliche Fragen des Theaters. Mit diesen Ausführungen wurde auf den wichtigsten Platz hingewiesen, den die wirtschaftliche Arbeit in der Theaterwelt einnimmt, deren Bedeutung oft genug unterschätzt wird, da es sich hier um eine stille, im Hintergrund wirkende Arbeit handelt. Die Theaterverwaltung erschöpft sich nicht in der Sorge und Erfüllung der alltäglichen Notwendigkeiten, sondern trägt eine große Verantwortung für den großzügigen Einfluß des Staates und der Behörde. Wenn Deutschland mit dem Weltkriege annähernd 400 Theatern an der Spitze aller Kulturpforten der Welt marschierte, so zwinge uns diese kulturelle Verantwortung, auch Theaterunternehmen, die nicht voll lebensfähig seien, auf jeden Fall bestehen zu lassen und sie durch öffentliche Zuschüsse zu stützen. Ministerialrat Scheffels gab den Teilnehmern dann einen Einblick in das vielfältige Gebiet der Theaterverwaltung, das er an dem Beispiel eines Stadttheaters darlegte, über Theaterhaushalt, Einnahmen und Ausgaben für den persönlichen und sachlichen Aufwand, die Verwendung der Gelder und sprach zum Schluß noch über die geistlichen und rechtlichen Bestimmungen der Theaterverwaltung, über Betriebsgemeinschaft, Arbeitsleistung und Schwierigkeiten dieser wichtigen Kraft im Leben des Theaters.

Heinz Schiwike: „Scarrons Schatten“

In Anwesenheit des Reichsjugendführers im Stadttheater

Der fünfte Theaterabend im Rahmen der Woche „Dramatiker der H. F.“ galt dem Schauspiel „Scarrons Schatten“ von Heinz Schiwike. Auch Schiwike unternimmt ähnlich wie Hummel den Versuch, den Gehalt an ethischer Substanz zu befragen. In Henry Scarrons Buch „Tagebücher der Herrin von Paris“ wird die Geschichte des Pariser Buchbinder Jean Scarron erzählt, der von seinem Geistes- als Verfasser der gegen Ludwig XIV. gerichteten Schmähchrift „Der Schatten des Herrn Scarron“ hingerichtet wird und der Staats- und Polizeiräte zum Opfer fällt. Als Rächer der Tat und der durch die Untreue seiner eigenen Mutter beleidigten väterlichen Ehre greift der Sohn Nikolas in die Handlung ein. Er tötet die Mutter und verzichtet, um das vom König, seinen Schergen und den Menschen verraten Gesetz der Gerechtigkeit wiederherzustellen, auf die ihm zugesicherte Gnade. Nikolas opfert sich für ein Prinzip, nein, für eine Idee im Sinne stellvertretenden Leidens. Das Stück verläuft gleich, ob es in der dramatischen Problemstellung, in der dramaturgischen Bezogenheit aller Teile und im Sprachlichen völlig ausreicht oder nicht, eine unzulängliche Begabung zur theatralischen Szene. Schon anlässlich der Erstaufführung wiesen wir in unserer ausführlichen Besprechung auf diese Anfänge hin.

Bei dieser Gelegenheit sei ein Wort erlaubt, um die und da anzutreffenden falschen Vorstellungen ent-

gegenzutreten. Die Veranstalter der Reichstheaterwoche wissen sehr wohl, daß nicht alle Dramatiker der Woche Gerhard Wolfgang Möller oder Hanns Jossi heißen, daß sie also auch nicht alleamt vor den letzten und anpruchsvollen Forderungen bestehen können. Was die Hitler-Jugend in diesen acht Tagen ihrer Lagerkameradschaft an Fragen zu diskutieren und als Leistung herauszufallen hat, tritt nicht mit dem Anspruch absoluter Vollendung in Erscheinung. Hummel sowohl als Schiwike sind Verdenbe mit allen Anrechten, die das Verdenbe an unser Herz und an unser Urteil zu stellen hat. Soviel zu diesem Thema.

Dr. Schmitt gibt der Inzenerierung die starken Impulse eines vorwärts und zu fräftigen Spannungen strebenden Willens. Aus der Gestalt des unglückseligen Lachard macht Alfred Schiessle einen Kerk, der den echten Spürsinn unseres ausgezeichneten Charakterdarstellers auf die dramatische Pointe bezieht. Hier ist Verwandlung in dem von Generalintendant Schiend kürzlich vom Schauspielers geforderten Sinne. Auch Sidde Schiessle spielt ihre Louise auf diese zauberhafte, sich selber entäußernde, Höhe hin. Der Beifall, den das Haus (auch der Reichsjugendführer war anwesend) der bühnenbildnerisch pompös umschriebenen Aufführung und dem Dichter sollte, war herzlich und zeugte von schönem Verständnis für die ethische Substanz des Werkes.

Dr. Emil Strodthoff

sich ohne eine große Anlage aus dem Kulturwillen der nationalsozialistischen Weltanschauung heraus entwickelt hat. Mit zur Farbe und Schönheit, Beliebnis zur Haltung oder zum leuchtenden Gefühl eines Werkes, keine Ungleichheit mehr, von bläulichen Theaterbesuchern das klare, starke Empfinden des unvoreingenommenen Besuchers zu schaffen - dieses Bestreben ist heute im deutschen Bühnenbild wiederzufinden. Eingehend wandte sich der Reichsbühnenbildner dann noch all den Voraussetzungen zu, aus denen das Schaffen des Bühnenbildners erst möglich wird. Denn mit kulturgeschichtlichen Kenntnissen oder technischen Erfahrungen allein ist das Werk nicht zu gestalten, genau so wenig, wie es etwa genüge, nun „ein schönes Bildchen“ zu malen. Die Ausführung selbst ist in ihrer Zusammenwirkung von Hunderten von technischen Kräften eine der schwierigsten Aufgaben des Bühnenbildners. Abschließend ging Benno von Arnt noch kurz auf Fragen des Kostümentwurfes ein und forderte hier, um den Geist eines Werkes wahrhaft in eine Einheit zu binden, daß der Bühnenbildner auch diese Entwürfe selbst schaffen sollte. Abschließend wies er dann noch durch Vorführung einiger Lichtbilder auf die verschiedenen Möglichkeiten der Darstellung, zum Beispiel des deutschen Waldes, hin.

Eine von der Bochumer Stadtbücherei in Verbindung mit dem Kulturamt der Reichsjugendführung durchgeführte Ausstellung „Die Stellung der jungen Mannschaft“, die im Stadttheater zu sehen ist, soll nicht unerwähnt bleiben.

Regers erste Denkmalschraube. Die Stadt Meiningen gab in einem ansehnlichen Reiz ihre Verbundenheit zu Regers Kunst. Die Feier wurde am 20. Wiederkehr seines Todestages begangen und im Englischen Garten in Meiningen das erste Denkmal des arden deutschen Tonmeisters enthüllt.

Gedichtstafel

16. April
- 1767 wurde der Satiriker Karl Julius Decker in Langenbera als Sohn eines tüchtigen hessischen Rentbeamten geboren. Von seinen zahlreichen Schriften hat „Demotrios“ oder „Unterhaltungen eines lachenden Philosophen“ den dauernden Ruhm gebracht.
- 1786 Der Dier, Schladener, und Landschaftsmaler Wenzel Adam, Stammbater einer in vier Geschlechtern folgenden Künstlerfamilie, in Würdingen geboren (gestorben 1862).
- 1828 Der spanische Maler und Radierer Francisco José de Goya in Bordeaux geboren (gestorben 1808).

Ebenso wie gespaltene Haarspitzen und Schinnen eine Folge der Kopfwäsche mit scharfen Waschmitteln. Hilfe ist leicht: pflegen Sie Ihr Haar so, daß kein Alkali und keine Kalkseife im Haar zurückbleiben, also mit

SCHWARZKOPF
Gegen sprödes Haar besonders zu empfehlen: Schwarzkopf-Schaumpon Sorten Kamille zu 20 Pf. Schwarzkopf-Extra-Zart mit Kräuterbad zu 30 Pf.

Nachdenklich zieht sie ihr Pyjama über. Einer plötzlichen Eingebung gehorchend, geht sie an den Apparat und verlangt die Telegrammannahme. „Dahlen, Seilerstraße 19“, diktiert sie. „Die jüngsten Vorgänge und dadurch gewonnene Einsicht machen Verränderung der Lage erforderlich. Bin bereit zurückzutreten und entbinde auch Sie Ihres Wortes. Trotzdem bleiben wir Freunde. Irene.“

Dann wirft sie sich, todmüde, auf das Bett. Erst das starke Klingeln des Telegrammboten läßt sie aus ihrem Schlummer aufwachen. Sie reißt sich die Augen. „J. Natürlich - Dahlen's Entgegnung. Prompt wie immer.“

Sie reißt die Depeche auf. „Vorschläge unannehmbar. Stop Vereinbarung gültig nach wie vor. Stop Hinweis auf freundschaftliche Überflüssigkeit da selbstverständlich. Stop dahlen.“

9. Kapitel

Mit dem Geburtstagsfest des Grafen fällt auch der Beginn der Urlaubstage zusammen, die den Semesterprüfungen im Seminar alljährlich vorangehen. Diese Vorferien - ebenfalls eine Dahlen'sche Einrichtung - bezwecken ein Sichsammeln und Sichbesinnen der Jüglinge, eine Verarbeitung des erworbenen Lehrstoffes, die für das künstlerische Wohl und Wehe so entscheidenden Prüfungstage einsehen.

Zitternd und jagend steht ein großer Teil der Schüler ihnen entgegen, denn ermunterndes wird alles, was talentmäßig nicht Schritt zu halten vermochte, aus der Anstalt ausgeschieden. Grundfähig soll vermieden werden, ein zukünftiges Kunstproletariat heranzuzüchten. Besser ein solch entschlossener, wenn auch schmerzender Schritt als ein Leben lang mit ungenügender Ausbildung auf steinigem Wege dahinzuschleichen auf einer bis zur Erschöpfung unfruchtbaren Jagd nach nie erreichbaren Zielen.

Theres gehört zu den wenigen, denen die bevorstehende Befähigungsprobe keinerlei Schrecken einflößt. Die Aussicht, sich auf dem Schlachtfeld der Entscheidung behaupten zu dürfen, sich den frischen Wind der Gefahr ein wenig um die Nase wehen zu lassen, hat für sie sogar einen gewissen Reiz. Sie fühlt sich ihrer Sache sicher, ihr Können weist keinerlei Lücken auf, alles liegt da gebogen und fest. Für sie bedeuten diese vierzehn Ruhetage kein überhäuftes Nachhaken, kein nervöses Vorbereiten, sondern Ferien im wahren Sinne des Wortes.

Aber auch Ferien von den Stürmen des Blutes und des Herzens. Wie eine Landschaft nach dem Gewitter fühlt sie sich von neuer Lebenskraft durchtränkt, seit sich die Spannungen ihrer Seele in dem wilden Ungestüm der Festnacht Entladung verschaffen. Der kurze Lebensstadium durchpflügte Augenblick in Dahlen's Armen hat eine neue Blüte rosenroter Hoffnungen zurückgelassen und einen süß einfließenden Frieden des Gemüts.

Und im Hoheneggischen Park steht ein zages Knospen und Treiben ein. Voll verkürter Harmonie geht Theres durch diesen beginnenden Frühling. Manchmal drängt es sie, die Arme zu öffnen und all dieses erwachende Leben zärtlich an ihre Brust zu schließen.

(Fortsetzung folgt.)

MARIANNE VON ANGERN

Die ganz großen Torheiten

21. Heißer Schreck durchfährt ihn. Was fällt dem Mädel ein? Um Kopf und Kragen redet sie sich da. Total unzurechnungsfähig scheint sie zu sein. Glaub ihm zu haben und richtet sich zu Grunde. Wie lauernd dieser Werbau nur die Ohren spitzt. Gleich wird er wissen, daß es mit dem Brief doch keine Wichtigkeit hatte.

Der Herr Abteilungsleiter bestellte darauf Champagner und beide stoben an auf das Wohl des Bräutigams in Graz.

„Weiten - ich errate, wer das Mädchen war?“ fällt Werbau ihr mit unverkennbarem Augenzwinkern ins Ohr.

„Das können Sie halten wie Sie wollen“, sagt die Theres, wegwerfend mit dem Köpfchen zuckend. „Jedenfalls“, fährt sie mit erhobener Stimme fort, „bleibt ihr Eishnachbar für eine Eriegelausene. Ich sei sie ja ohnehin nicht wieder.“

„Dahle - also warum das kleine Abenteuer nicht mitnehmen? Denn - nicht wahr, meine Herren - so ein Abenteuer, das zu nichts verpflichtet, erfüllt den Männern.“

„Aber nun sollen Sie auch hören, was der boshafte Zufall diesen armen Teufel für einen Posten spielte.“

Noch wenige Worte und sie ist geliefert - durch. Nicht es Dahlen. Man muß sie am Weiterreden hindern, selbst um den Preis eines Elandals.

Mit zwei Schritten durchdringt er den Kreis der Zuhörer, der ihn von ihr trennt.

„Schweigen Sie“, herrscht er sie an. „Es ist unanständig, was Sie hier erzählen.“

Aber Theres ist schon jenseits jeder Vernunft und Ueberlegung. Lachend wirft sie den Kopf zurück und schaut dreist und voll auf ihn auf.

„Feige?“ sagt sie verächtlich.

Dahlen grüßt die Bühne in die Lippen. „Erwürgen könnte ich dieses Geschöpf, aus Blut über ein solches Maß von Dummheit.“

„Feige?“ wiederhole sie hell und schneidend.

Da passiert es. „Ne hätte er es für möglich gehalten, daß imitende zu sein. Er hebt die Hand und läßt auf sie ins Gesicht.“

Als es geschehen ist, harren sie sich beide Sekundenlang an. Wie maßloses Entsetzen malt es sich in ihren Zügen.

„Um Sie herum ist es totsilenz. Aber kann seinen eigenen Atem hören. Erst allmählich wird ein unwilliges Gemurmel vernnehmbar.“

Dahlen's Gestalt strafft sich. Er wendet sich den Anwesenden zu. „Ich habe jedem, der mit mir abzurechnen wünscht, zur Verfügung“, sagt er kühl und verflucht das Zimmer.

Ein Sturm erhebt sich hinter ihm. Deht erst wird man sich des Geschehens in seiner ganzen Kraft bewußt.

„Da hört sich aber Verschiedenes auf - bitte, fähr...“, ruft Gisl, mit vor Empörung bebender Stimme und macht Anstalten, Zahlen zu folgen.

Mit einer jäh Bewegung vertritt ihm Theres den Weg.

„Weichen Sie.“ Sie haben kein Recht... faucht sie ihn mit jähem funkeln Augen an.

Betroffen steht alles auf das flammende Mädchen, das hoch erhobenen Hauptes ihren beleidigten in Schutz nimmt und ihren Beschützer beleidigt.

Aber schon geht eine neuerliche Wandlung mit ihr vor. Als wäre plötzlich alles Leben von ihr gewichen, steht sie regungslos, gleichsam in sich hineinhorchend. Wie unbewußt, aber voll jählicher Behutsamkeit, führt sie dann die Hand an die brennende Wange und geht langsam, blindlos ins Leere starrend, zur Türe hinaus.

Stumm und blank ist Irene den Vorgängen gefolgt. Als hätte sie alles miterlebt, so klar sieht sie jetzt die Zusammenhänge vor sich. Rückenlos liegt sich Glied um Glied des Geschehens ineinander. „Dahlen“ heißt das Abenteuer jenes ersten Abends in Wien. „Hals Theresens tödlicher Brief. Jeder weitere Kommentar erkräftigt sich da. Dahlen glüht für dieses Mädchen und das Mädchen glüht für ihn.“

Wie aus einem Traum erwachend, fährt Irene aus ihrer Verurteilung empor. Die allgemeine Verurteilung, die nach Theresens Wagnis ihren Höhepunkt erreicht hat, legt ihr die Notwendigkeit nahe, irgendwie vernünftig einzugreifen. „Mißgelaune, tue deine Pflicht.“

„Meine Herrschaften“, merkt sie sich mit lebenswärtiger Bestimmtheit an die ratlos Umherstehenden, „ich glaube, im Sinne jedes einzelnen unter Ihnen zu sprechen, wenn ich Sie bitte, diesen peinlichen Zwischenfall als nicht geschehen zu betrachten. Keinen von uns wäre gedient, wenn die Angelegenheit weitere Kreise zöge. An Ihre Verschwiegenheit brauche ich wohl nicht erst zu appellieren.“

Wie ein spukhaftes Schattenspiel aus romantischem Zeitalter wirkt das kleine Intermezzo, das sich eben jetzt, in dem zu dieser Stunde verödeten Treppenhause begibt.

Im gelben Zwielflicht des fast dämmernen Morgens, der flackernden Flämmchen tiefgebrannter Kerzen, beugt sich eine helle Gestalt laufend über das Geländer, horcht angepannt dem Geräusch kräftiger, sich entfernender Schritte nach. Bläulich, von einem unwiderstehlichen Impuls getrieben, jagt sie die Stufen hinab, laubet atemlos vor dem erstaunt zurückweichenden Mann.

Domit ist aber Theres am Ende ihrer Kräfte angelangt. Wie eine arme Sünderin steht sie da, schuldbehaftet und stumm, mit geklemmtem Kopf und hängenden Schultern.

Und jetzt, in der nachschlingenden Erregung der letzten Stunde geschieht es, daß Dahlen sich zum ersten Male zu ihr bekennt.

„Dummes Mädel“, flüstert er, ihr Gesicht anst zu sich emporhebend, „wollst du denn mit Gewalt alles zersägen?“

Nichts als eine während hilflose Gebärde wird ihm als Antwort.

Schnelleres, leichteres, billigeres Rasieren mit **PALMOLIVE-Rasierseife** - hergestellt mit Olivenöl

Mit dem handlichen **603** Bakelitbehälter

Sport

ter-Laufen



Weltbild

len Klingt in der

all-Gauliga

ortmund

Er wird am 17.

der Frauen wird

zwei Ziele neben

ronau. Riemann

ersten Spiel erwar

28. Jahr aus

Bochum

ur Gauliga

gruppenmeister, die

schüchtern vermach

die Gauliga. Die

diesen Endspielen

der T. S. Solter-

schüchtern vermach

uscheidungsregeln

überzeugend. Die

fen:

ufen

Alteine

acht einen schweren

wird, wenn sich die

gemacht

island.

Landesreihe der eng

ster City wird

Die Elf des be-

stunde mit einem

elle der ersten Liga

Weiterkämpfe

zufrieden antraten.

In Holland, Deut-

schien, da Wandfester

land auf direktem

land in der Zeit

beiden Orten fünf

aus.

n Ring

n Mittelrhein

ten, kommen in Köln

fallen mit dem Gau

innen. Ohne Wän

nnarke, die sich zur

ropa-Mittelrhein

ten, da Wandfester

land auf direktem

land in der Zeit

beiden Orten fünf

aus.

n Ring

n Mittelrhein

ten, kommen in Köln

fallen mit dem Gau

innen. Ohne Wän

nnarke, die sich zur

ropa-Mittelrhein

ten, da Wandfester

land auf direktem

land in der Zeit

beiden Orten fünf

aus.

n Ring

n Mittelrhein

ten, kommen in Köln

fallen mit dem Gau

innen. Ohne Wän

nnarke, die sich zur

ropa-Mittelrhein

ten, da Wandfester

land auf direktem

land in der Zeit

beiden Orten fünf

aus.

n Ring

n Mittelrhein

ten, kommen in Köln

fallen mit dem Gau

innen. Ohne Wän

nnarke, die sich zur

ropa-Mittelrhein

ten, da Wandfester

land auf direktem

land in der Zeit

beiden Orten fünf

aus.

n Ring

n Mittelrhein

ten, kommen in Köln

fallen mit dem Gau

innen. Ohne Wän

nnarke, die sich zur

ropa-Mittelrhein

ten, da Wandfester

land auf direktem

land in der Zeit

beiden Orten fünf

aus.

n Ring

n Mittelrhein

ten, kommen in Köln

fallen mit dem Gau

innen. Ohne Wän

nnarke, die sich zur

ropa-Mittelrhein

ten, da Wandfester

land auf direktem

land in der Zeit

beiden Orten fünf

aus.

n Ring

n Mittelrhein

ten, kommen in Köln

fallen mit dem Gau

innen. Ohne Wän

nnarke, die sich zur

ropa-Mittelrhein

ten, da Wandfester

land auf direktem

land in der Zeit

beiden Orten fünf

aus.

n Ring

n Mittelrhein

ten, kommen in Köln

fallen mit dem Gau

innen. Ohne Wän

nnarke, die sich zur

ropa-Mittelrhein

ten, da Wandfester

land auf direktem

land in der Zeit

beiden Orten fünf

aus.

n Ring

n Mittelrhein

ten, kommen in Köln

fallen mit dem Gau

innen. Ohne Wän

nnarke, die sich zur

ropa-Mittelrhein

ten, da Wandfester

land auf direktem

land in der Zeit

beiden Orten fünf

aus.

n Ring

Wer will unter die Bochumer Jungmädels?

Die große Werbeweche hat begonnen

Noch einige Tage, und wir feiern den Geburtstag des Führers. Man braucht kein Prophet zu sein, um zu sagen, daß am 20. April die gesamte deutsche Nation um den Altar des Vaterlandes versammelt steht, um auf ihm ein Dankopfer darzubringen. Die deutsche Jugend freut sich auf diesen Tag ganz besonders. Sie weiß, daß sie der erklärte Liebling des Führers ist. Und darum möchte sie sich seiner Liebe wert erweisen, möchte vor aller Welt zeigen, daß sie es verdient, die Jugend des Führers genannt zu werden.

Die Jungmädels innerhalb des BDM wollen mit einem besonderen Geburtstagsgeheimnis aufwarten. Am Vorabend des Geburtstages, am Montag, soll eine deutsche Jungmädelsfeier daheim, die eine geschlossene Front bildet, in der auch nicht eine einzige Lücke zu sehen ist. Zu diesem Generalappell ist in erster Linie der Jahrgang 1927 aufgerufen. Um ihn geht die Werbung, die in diesen Tagen im Rahmen einer Sonderaktion durchgeführt wird und bereits am Dienstag in Bochum so nachvoll mit einem Aufruf an alle Jungmädels durch die Schule eingeleitet hat. Ungeachtet und in aller Wahrheit und in aller Klarheit wurde gesagt, worum es im Leben geht, warum es gilt, die Forderung des Führers zu erfüllen, der die gesamte deutsche Jugend in einer Organisation unter einer einheitlichen Führung zusammengeschlossen wissen will. Es soll sein ein Volk, ein Reich, eine Jugend!

Unter diesem Leitgedanken liegen sich die Jungmädels Appelle aufeinander, die am Mittwoch auf vielen Schulplätzen stattfanden. Da wurden den Kameradinnen

des Jahrganges 1927 die Größe und die Schönheit des Kameradenschaftsgedankens aufgezeigt, wie ihn ein deutsches Jungmädels vertritt. Sie lernten kennen und lieben es mit eigenen Augen, was es heißt, Kameradin zu sein, Leid und Freude miteinander zu teilen, froh und vergnügt zu sein bei Spiel und Tanz, Selbstdisziplin und Weichenheit zu üben, wie es sich für ein deutsches Mädchen geziemt, das seinem Führer und seinem Volke alle Ehre machen will. Und wo es sich ermöglichen ließ, wurden nach dem Appell heimlich abgehalten, auf denen es sehr frühlich zugeht. Noch einmal ging es an Erzählen und Erklären. Die Rüstschärfe wurden geöffnet und die Häftelarbeiten herorgeholt. Die Jungmädelszeitungen wurden herumgereicht, und wer wollte, konnte sich hier und da eine "Jungmädelsbibel" ausleihen und sie heimnehmen, um sie den Eltern zu zeigen, die sicherlich ganz neu darauf waren, wie es ihrem Wädel auf dem Appell gefallen hatte. Es konnte nicht anders sein, als daß es ganz begeistert gemeint ist von dem, was es in der Liebe lieber Kameradinnen alles gesehen und gehört hat.

Die Bochumer Jungmädels vertrieben es, die Werbetruppe mit aller Macht zu rühren. Am Donnerstag nachmittags gingen sie mit Fiedeln, Klavieren und Lauten durch die Straßen der Stadt und sangen ihre schönsten Lieder. Schade, daß der Regen gekommen ist, der daran schuld war, daß manche so schön und so fleißig vorbereitete Eingänge auf den öffentlichen Plätzen ausfallen mußte. Aber wo sie stattdessen hatten, die Jungmädels begeisterte Zuhörer, so daß wohl gesagt

werden darf: Auch die Werbung am Donnerstag ist ein voller Erfolg gewesen.

Der Tanzkunst Freunde werden

Ein Abend der Tanzgemeinschaft Elise Knapfer

Die Tanzkunst, die den menschlichen Körper als Ausdrucksmittel künstlerischen Lebens benützt, findet in unserer Zeit wieder besondere Beachtung. Immer aber hat sich jede Kunstart bemühen müssen, volkstümlich zu werden, das heißt das Völkchen eines jeden Völkchen zu erreichen. Ein Weg dazu ist, einen großen Kreis von Laien selbst dieser Kunstart zuzuführen. So sind in Deutschland eifrig gepflegt worden, die musikalischen Kunstwerke unserer großen Meister dem deutschen Völkchen erschlossen worden. Die Tanzkunst, die oft durch reine Kunstfertigkeit einerseits oder gedankenschwere Philosophie andererseits Gleichgültigkeit und Ablehnung im Völkchen erfuhr, muß ihre lebendige Verbindung mit dem Völkchen wiederherstellen. Aus diesem Bemühen heraus haben sich Tanzgemeinschaften gebildet, deren Leiter Berufstänzer sind, die Tanzwerte schaffen für den von ihnen gesuchten Kreis von Laien, und diese von ihnen ausführen lassen. Bei dieser Beziehung von künstlerischer Arbeit hergestellten Beziehung zwischen Künstler und Laien muß sich unbedingt das erheben, was dem Künstler als Ideal vorsteht, aber auch im Völkchen sein Echo findet. Als Ergebnis dieses neuen Schaffens konnte im Sommer 1936, anlässlich der Olympiade, der Reichsbund für Gemeinschaftstanz in Berlin auf der Dietrich-Gardt-Bühne ein Tanzwerk vorführen, das in der wundervoll-harmonischen Zusammenwirkung von 1000 Tänzern, die in allen Gauen Deutschlands in Tanzgemeinschaften vorher gesammelt waren, 20.000 Zuschauer einen unaussprechlichen Eindruck hinterließ und begeisterten Beifall fand. Die Bochumer

Tanzgemeinschaft von Elise Knapfer, die auch in diesem Beispiel mitwirkte, zeigt am Samstag, 17. April, im Evangelischen Vereinshaus das Ergebnis ihrer Arbeit. Zu dieser Tanzgemeinschaft gehören neben Schülerinnen aus Mädchen und Frauen, die nach den Grundsätzen des Berufslebens Freude am Tanz gefunden haben und die durch gemeinsames Schaffen an einem sie seelisch erhaltenden Werk auch wieder Kraft finden für den rauen Arbeitstag. Die Auswahl der Themen für diesen Abend entspricht der Absicht, den Tanz als volkstümliche Kunst zu pflegen. Märchen, alteste Schöpfungen des deutschen Völkchen werden tänzerisch dargestellt. Der "Froschkönig" und die "Sieben Schwaben" für Kinder geschaffen, geben viele Möglichkeiten, der kindlichen Phantasie und dem kindlichen Gestaltungswillen nachzugeben.

So will dieser Abend zeigen, wie weit der Tanz fähig ist, auf dem Gebiete der Tanzkunst unter künstlerischer Leitung ausübend tätig zu sein. Von den frohen Stunden, die die Tänzenden selbst beim Erarbeiten dieser Tänze gehabt haben, wollen sie dem Zuschauer etwas abgeben, ihm Freude bringen und ihm darüber hinaus an einem vertieften, künstlerischen Erlebnis teilnehmen.

Unglücklicher Fall. Das dreijährige Töchterchen der Eheleute W. Weesmannstraße 117, kam beim Spiel auf der Treppe zu Fall und erlitt einen Bruch des rechten Unterarmes und sonstige Verletzungen. Das Kind wurde ins Elisabeth-Hospital gebracht.

Eine Steinhaube grünt und blüht. Die Umwelt der Sofiteder Straße liegende große Steinhaube ist mit einer Schicht Mutterboden versehen worden. Hier wurde vor einigen Tagen Rasen angepflanzt und jetzt auch die Anpflanzung blühender Rieträucher vorgenommen.

geburtstag

feiert der An- ein We i e n- beller Ge- und- Frische seinen 80. Geburtstag. Er ist am 18. April 1857 in Krefeld geboren. Nach dem Bochumer Geschäft und 68 Jahren in verdienten Ruhe- einen Lebens- rat er bei sei- Derer Straße

a über heimliche und verkleideter durch die Polizei- und des Vereins- und Weg in der über "Volks-

erschüttenvereins in der Banne, hen wurde von otat wurde von t vor den Ka- welen mit je Kamerad sein, den Klein und Zieger. Zwei Blatthäfen von em Siepe er- die Kameraden dessen Verlauf rem Besuch er-

aus dem ganzen tropt. Wie au- die ehemaligen reimal auf dem ensieger vereini- t. Zum Reichs- ersvereine und o o o u m, Vor- elberfeld, Essen, (Mübi), Redding- triet und Wi- allen Gauen der diesjähri- ung statt. Das a statfindet, er- Regimentsfame-

Arbeitsgederun- 102. anterio-Regiment Infanterie-Regi- leferde-Sanitäts- ibrem diesjähri- Wal 1937 in hiermit der Auf- aben vorgenann- a Grenzgebieten, gen, Meldungen is Holland und eraden die Teil- ein Untoten- eliquartiere oberbergen sowie male Vergütung nd 9. April 1937 der Burgel Wei- r. Derstadi, telauartiere sind Alena 1. B.,

rt bel- ss and rz und

ng: A."

Dem Herrn über Leben und Tod hat es in seinem unerforschlich n Ratschluß gefallen, heute nacht 1 Uhr meinen lieben Mann, unseren guten, treu sorgenden Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

Herrn Wilhelm Jäger

zu sich in die Ewigkeit zu nehmen. Er starb nach langem, schwerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden, versehen mit den hl. Sterbesakramenten, im Alter von 55 Jahren.

Um stille Teilnahme bitten:
Die trauernden Hinterbliebenen

Bochum-Riemke (Auf dem Dahlacker 40), Nieder-Indien (Java), Herne, Herzogenrath, Linfort und Harpen, den 15. April 1937

Die Beerdigung findet Samstag, den 17. April, nachmittags 3.30 Uhr, von der Friedhofskapelle in Bochum-Riemke aus statt. Das Seelenhochamt für den lieben Verstorbenen ist Montag morgen 8 Uhr in der St. Franziskus-Kirche in Bochum-Riemke. Allen, denen aus Versehen keine besondere Nachricht zugeht, diene diese als solche

Zum Hauptziti

LESSELS MOBELPOLITUR

ganz vorzüglich
Fl. 0,75 u. 1,15 RM
Bürstenwaren jeglicher Art

LESSEL

Korpusstr. 116 / Korpusstr. 45
Telephon 68476

Der Raucher weiß, was er will!

100% La Caoba
und ist sehr zufrieden

Nur zu haben bei Fritz Jansen, Bochum Brückstr. 48, Korpusstr. 23 und 92

Ich habe einen guten Kampf gekämpft, ich habe den Lauf vollendet, ich habe Glauben gehalten; hinfort ist mir be- gelegt die Krone der Gerechtigkeit. 2 Tim. 4,7

Nach Gottes heiligem Willen entschlief heute abend 9.30 Uhr nach länger, schwerer Krankheit mein lieber Mann, unser treusorgender Vater und guter Sohn, Schwiegersohn, Bruder, Schwager, Onkel, Neffe und Vetter

Georg Lange

im Alter von 38 Jahren

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
Elfriede Lange geb. Kaufmann

Bochum-Spiepel, Gelsenkirchen, Gladbeck, Dortmund, den 15. April 1937

Die Beerdigung findet am Sonntag, d. 18. April, nachmittags 3 Uhr, vom Trauerhause, Volkstr. 11, aus statt.

Trauerfeier eine halbe Stunde vorher.

Allen, denen aus Versehen keine besondere Nachricht zugeht, diene diese als solche

Das trugen die Damen um 1880.. Und heute? Zarte Gebilde in duftigen Farben, aus feinen empfindlichen Stoffen... Alles ist anders geworden, die Mode, die Wäsche, das Waschen. Eins aber blieb: Dr. Thompson's Schwan-Pulver! Es ist heute genau so modern wie um 1880! - Kann es einen besseren Beweis für seine Güte geben?



Schwan-Pulver

Familien-Nachrichten

nach anderen Veröffentlichungen und Zeitungen

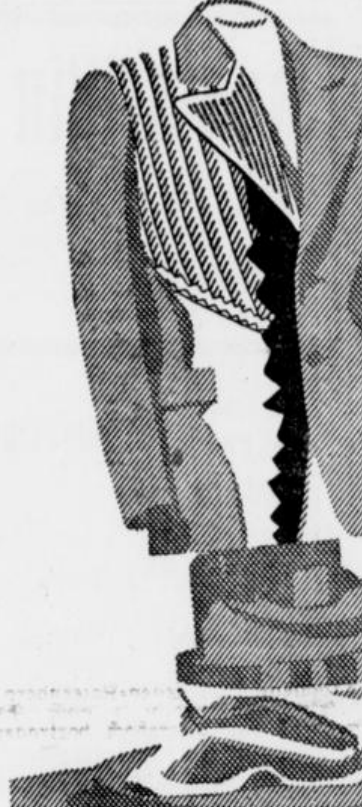
Verstorbene:
Dortmund: Dipl.-Ing. Hans Joachim Bloch mit Armgard Ott.
Essen: Otto Zönsdoff mit Mari Bloniet.
Gelsenkirchen: Amtsgerichtsrat Dr. jur. Rolf Balda mit Hanna Stallmann.

Gestorbene:
Essen: Hildegard Rothford geb. Sinze, 32 Jahre; Anna Holzappel geb. Kallert, 77 Jahre.
Gelsenkirchen: Wwe. Friederike Stölze geb. Wid, 83 Jahre.
Gamm: Emilie Dorfmann, 63 Jahre; Wernermeister Heinrich Deventer, 67 Jahre; Kaufmann Martin Brevel, 74 Jahre.

Bekanntmachungen

Öffentliche Mahnung
Die nachstehend aufgeführten, im April 1937 fällig gewordenen und nicht gezahlten Steuern und Abgaben werden hierdurch angemahnt:
Am 4. April 1937 fällig:
Schulgeld für die staatlichen höheren Lehranstalten, Unterabgabebeträge für April 1937.
Am 10. April 1937 fällig:
Getränkesteuer für März u. Bürgersteuer.
Am 15. April 1937 fällig:
Hörsen- und Gewerbesteuer von der Lohnsumme für März 1937, Abgaben vom Grundbesitz, Vergütungen für handliche Veranlassungen, Schulgelde für die städt. höheren Lehranstalten für April und die Gebühren für die im März 1937 ausgeführten Krantenwagenfahrten.
Nach dem 12. April 1937 ist für alle Steuern, die nach den vorstehend angegebenen Fälligkeitsterminen abgelehrt werden, ein Säumniszuschlag in Höhe von 2 Prozent zu entrichten.
Nach dem 22. April 1937 werden die vorhandenen Rückstände zwangsweise eingezogen.
Zahlungen können während der Ratenkassen von 8-13 Uhr bei der Stadtkasse - Rathaus - Eingang B und bei den Zahlstellen erfolgen. Ueberweisung auf ein Bank- oder Postkontokonto wird unter Angabe der Kontonummer empfangen. Die Stadtkasse hat Konten bei allen Bochumer Banken und Postkonten. Dortmund 1937.
Bochum, den 16. April 1937.
Die Stadtkasse als Vollstreckungsbehörde.

Errichtung eines gasgefeuerten Kammerrings
Die Firma Dr. C. Otto u. Co., G. m. b. H. in Bochum, beabsichtigt, auf ihrem Werk in Bochum-Dahlhausen einen neuen gasgefeuerten Kammerringen zu errichten.
Dieses Vorhaben wird gemäß § 17 der Reichsgewerbeordnung mit der Aufforderung bekannt gemacht, Einwendungen nicht privatrechtlicher Natur binnen 14 Tagen bei der unterzeichneten Behörde schriftlich in zwei Exemplaren oder mündlich zur Niederschrift anzubringen. Nach Ablauf dieser Frist können Einwendungen nicht mehr erhoben werden.
Die Zeichnungen und Beschreibungen liegen im Zimmer 449 des Rathauses, 4. Obergeschoß, zur Einsicht offen. Zur mündlichen Verhandlung der rechtzeitig erhobenen Einwendungen wird Termin auf Dienstag, den 11. Mai 1937, 11 Uhr, im Zimmer 152 des Rathauses, 1. Obergeschoß, anberaumt.
Im Falle des Ausbleibens der Unternehmern oder der Widerspruchsberechtigten wird ohne Rücksicht hierauf die Errichtung der Einwendungen erfolgen.
Bochum, den 13. April 1937.
Der Vorsitzende des Stadterverwaltungsgerichts.



Wie gut „formtreu“ ist, sehen Sie an den vielen Nachahmungen! Sie müssen daher immer auf den Namen „formtreu“ achten, denn....

formtreu

gibt es nur bei

C&A BRENNINKMEYER

ESSEN · DORTMUND
W.-BARMEN · W.-ELBERFELD

4. 2165 Y

Nachdruck von Wort und Bild verboten

Zurück!

K. Lunke

Dentist, staatl. gepr., B.-Harpen
Harpener Heilweg 183

Verloren

Geldene Damen-Armbanduhr

Mittwoch vorm. 9. Uhr, Bismarckstr. 10, Dattlinger Straße, die Vorst. verlor. Gegen Belohnung, Gegenf. abzugeben. Gefährlich. Anzeiger.

Freibank

Handelverkauft

Samstag, 17. 4. 1937, vorm. 9-11 Uhr ab 10 Uhr (W.-H. 401), Schlichter, Verwaltung

Riforma Sicht- u. Rheumatee

Wörishofener Kräuter-Haus R. Marnach, nur Morlumsstraße 51, Ruf 651 01

Sozialer

entlaufen, Gegen Belohnung, abzugeben. Wirtschaft, 13. Gr. Weststr. 13.

Gefunden

Handtasche, abzugeben. Rader, Gelsenkirchen, Straße 63, 1. Etg.

Herba-Seife

Pickel, Flechten und Hautausschlag verschwinden durch

herba-Seife

St. 58 Pfg., verstärkt 90 Pfg.
Zur Nachbehandlung Herba-Creme

Bochum, den 13. April 1937.
Der Vorsitzende des Stadterverwaltungsgerichts.

Schwarze Diamanten

eine feine Brasilz. parre, dickrund ungeprägt, sehr köstlich.

Stück 10 Pl.

Beachten Sie außerdem meine Brasilz. parren in allen Preislagen.

Zigarron-Klöpfer

Bochum
Neuer Farnstr. 6562
Bongardstraße 25 (Direkt neben d. Automat en)

Sommerprossen

werden schnell beseitigt durch Venus 1936 prämiert mit gold. Medaill. London u. Antwerpen.

Jetzt auch B. extra verst. in Tuben 1.95.

Gegen Pickel, Mitesser Venus Stärke A. Beschleunigte Wirkung durch Venus-Gesichtswasser 0.80, 1.35, 2.20.

Stadt-Drogerie, Bongardstraße 12
Drogerie Kneider, Gr. Beckstraße 10

Treffpunkt

Ratskaffee Böttger

gegenüber dem Rathaus

